



KEB

Katholische
Erwachsenenbildung
Bayern

Jahresbericht 2022



Liebe Bildungsinteressierte,

in einer neuen Form – und in Zukunft als jährliches Format – dürfen wir Ihnen den Jahresbericht der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern präsentieren. Wir wollen künftig tiefer auf aktuelle Entwicklungen eingehen, die die Arbeit in der Erwachsenenbildung prägen. Und tatsächlich war das vergangene Jahr nicht nur von den Nachwirkungen der Pandemie, sondern mit Ukrainekrieg, Energiekrise und Inflation von gesellschaftlichen Herausforderungen geprägt, die kaum jemand in dieser Form vorausgesehen hatte. Dass gerade in einer solchen Zeit kirchliche Erwachsenenbildung besonders gefordert ist, den Zusammenhalt und die Offenheit der Gesellschaft zu stärken, erläutert der Artikel von Jakob Johannes Koch. Wir sind überzeugt: Unser Angebot kann mit seiner thematischen Vielfalt, lokalen Vernetzung und weltanschaulichen Verortung dazu beitragen, dass wir gestärkt über die Multikrise hinauswachsen: als demokratische Zivilgesellschaft, als Katholikinnen und Katholiken, aber vor allem als eine Gemeinschaft von Lernenden, die sich politisch, religiös oder persönlich immer neu bildet. Wir laden Sie ein, diese Vielfalt von Angeboten der katholischen Erwachsenenbildung kennenzulernen und haben Ihnen dazu einige Artikel zu neuen Entwicklungen in unseren Mitgliedseinrichtungen und auf Landesebene zusammengestellt. Lassen Sie sich davon überzeugen: Das Engagement der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen zahlt sich aus und rechtfertigt die wichtige Unterstützung, die wir aus Kirche, Politik und der Breite der Gesellschaft dazu erhalten. Wir hoffen, auch Sie zu diesen Unterstützer:innen zählen zu dürfen.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads 'Achim Budde'.

PD Dr. Achim Budde

Vorsitzender der KEB Bayern



22 EHRENAMTLICHE BRÜCKENBAUER
KULTURDOLMETSCHER



KRIPPENAUSSTELLUNG
IN NEUMARKT 40



26 SCHWERPUNKT
INKLUSIVE BILDUNG

48 „DIE FUSSABDRÜCKE, DIE
WIR AUF DER ERDE HINTERLASSEN,
FÜHREN IN DEN HIMMEL.“

Foto: Anika Taiber-Croh/pde



Editorial 3

Leitartikel – Dr. Jakob Johannes Koch
Chancen kirchlicher Erwachsenenbildung
in krisenhaften Zeiten 7

KATHOLISCHE ERWACHSENENBILDUNG VOR ORT

Geschichte und Politik

Neuartige Ausbildung zum Archivlotsen 12

Nachdenken über Vertrauen:
Ministerpräsident Söder und Erzbischof
Schick im Gespräch 14

Heimatpreis Bayern für Dachauer Forum 16

Katholische Kirche und radikale Rechte 17

Gegen das Vergessen 19

„Nicht Sozialgesetzbücher sind
der Maßstab, sondern die Menschen“ 20

Interkulturelle Arbeit und Inklusion

Projekt „Kulturdolmetscher plus – sharing
empowerment“ 21

Ehrenamtliche Brückenbauer
Kulturdolmetscher 22

Inklusive Bildung – „Der National-
sozialismus“ und „Kultouren für alle“ 26

Glauben und Kirche

Der Himmel bleibt wolzig – Podcast 28

Priesterweihe für Frauen – Debatte
mit Jacqueline Straub 30

Jakobsweg und europäische Identität 32

Unterwegs auf dem Rasso-Pilgerweg 34

Jüdische Liturgie kennenlernen 36

Auf dem Gemeinwohlwanderweg 38

Krippenausstellung in Neumarkt 40

Erfüllt Leben – erfüllt Sterben? 43

Natur und Umwelt

Unser Wald: Mythos, Ressource, Patient 44

Klimafreundlich leben 46

Bischof Gregor Maria Hanke zu
den Folgen des derzeitigen Lebensstils 48

„Wasser, unser blaues Gold“ 50

Familien- und Seniorenbildung

Ältere Menschen in
die digitale Welt begleiten 51

INHALT

EKP goes international:
Erasmus+ Fortbildung in Italien 53

Jede:r ist besonders! 54

„Es gibt viele, die nicht mehr können“
Online-Veranstaltung „Stress am Hof“ 55

Engagement und Ehrenamt

Ehrenamt gezielt unterstützen 56

Bildung für ehrenamtliche
Bildungsreferent:innen 58

Feste und Feiern

50

50 JAHRE
JUBILÄUMSFEIERLICHKEITEN

Seite 59

THEMEN DER KEB BAYERN

Bildung in Zeiten der Krise –
Mitgliederversammlung 2022 65

Neustart in einer veränderten Welt 66

Der Krieg, die Politik und die Bildung –
Podiumsdiskussion 68

Frauenbildung Bayern, gemeinsam stark! 74

Digitalisierung als strategisches
Handlungsfeld 75

Neuer Facebook-Kanal 77

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN 78

MENSCHEN IN DER KEB BAYERN

Vorstand 83

Landesstelle 84

Verabschiedung
von Dr. Anneliese Mayer 85

Chancen kirchlicher Erwachsenenbildung in krisenhaften Zeiten

von Dr. Jakob Johannes Koch

Krieg, Klimakatastrophe, Inflation, Energiekrise, gesellschaftliche Spaltung und Kirchenkrise: Die Multikrise ist nicht länger übersehbar. Ein krisentypisches Phänomen ist das Werfen von Nebelkerzen: Destruktive, narzisstische Personen nutzen die allgemeine Destabilisierung, um diese durch Tatsachenverdrehen, Leugnen und Lügen noch zu potenzieren.

Man darf es getrost als visionär bezeichnen, was Papst Franziskus nur wenige Tage vor seiner Wahl sagte: 2013 betonte er im Vorkonklave, die Kirche sei „... aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens“.

Die Metapher Bergoglios/Franziskus' von den Rändern könnte brisanter, aktueller kaum sein: Finden sich doch die Ränder der Ignoranz und des Denkens keineswegs automatisch in sozioökonomisch abgehängten, prekären Randschichten, sondern im Gegenteil just dort, wo wir uns im Zentrum, im Mainstream der

Geht es nach Papst Franziskus, so soll die Kirche an diesen gefährlichen Rändern inmitten der Gesellschaft für eine neue humanisierende Bildung aus dem Geist des Evangeliums Sorge tragen.

Gesellschaft wohnen: Ränder eines manipulierenden Populismus, wiewohl dieser sich unter den Deckmänteln freier Meinungsäußerung, qualifizierter Bildung und objektiver Information tarnt. Ränder demokratie- und wissenschaftsfeindlicher Postfaktizität, wiewohl hier mit der Mimikry aufklärender Information um die ökonomisch durchschnittlich situierte Zielgruppe „verunsicherter Bürger“ gebuhlt wird. Diese sich paradox mittig gerierenden „Ränder“ sind willkommene Aufenthaltsorte auch bürgerlich-unauf-

fälliger Gesellschaftssegmente, die gleichwohl mit politischem Neoimperialismus, Nationalismus und selbsternanntem Querdenkertum liebäugeln. Sie sind Aufenthaltsorte, an denen der inhumane Zweck offenbar jedes populistische Mittel heiligt. Übrigens stoßen wir auch in den formal sehr gut gebildeten und materiell saturierten Machtzentren eines eiskalten Utilitarismus auf Ränder der Ignoranz und des Denkens – auch dies paradoxerweise ein „Rand“ in der Mitte unserer Gesellschaftssysteme.

Geht es nach Papst Franziskus, so soll die Kirche an diesen gefährlichen Rändern inmitten der Gesellschaft für eine neue humanisierende Bildung aus dem Geist des Evangeliums Sorge tragen und zwar indem sie „neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte“ (Evangelii gaudium 11) einsetzt. Exakt hier ist katholische Erwachsenenbildung gefragt; es wartet eine herkulische Aufgabe auf sie. Doch nach der Auszehrung durch die lange Pandemie muss die katholische Erwachsenenbildung zu allem Überfluss auch noch die harte Bürde der Kirchenkrise weitgehend unverschuldet mittragen und sie vor allem in Form sinkender Nachfrage durchleiden. Umso bewundernswerter ist es, wie wach, wie konstruktiv die katholische Erwachsenenbildung größtenteils bereits auf die dargestellten Herausforderungen reagiert. Sie ist auf Plattformen und Kanälen digitaler Medien vielfach präsent. Dort betätigt sie sich in etlichen ambitionierten Projekten schon jetzt als redliche Sachwalterin von Postfaktizitäts-Prävention.

Kirchliche Erwachsenenbildung ist unverzichtbar für eine Pastoral der Zwischenräume, denn sie knüpft Kontakte auch zu jenen Menschen, die von den Gemeinden nicht mehr erreicht werden.

Aber sind wir ehrlich: Die katholisch-erwachsenenbildnerischen Mantras „Beziehung“ und „Dialog“ sind, bildlich-biblich gesprochen, Gefäße, die man entweder mit Wasser oder mit Wein füllen kann – und zwar ganz gleich ob analog oder digital. Was bedeu-

ten denn Beziehung und Dialog in Zeiten einer sich zunehmend in hybride oder gänzlich virtuelle Räume verlagernden Bildungsarbeit? Kirchliche Erwachsenenbildung kann bis zu einem gewissen Grad und bei entsprechend geeigneten Themen in Hybrid- und Blended-Learning-Formate überführt werden und erfährt dadurch klare Vorteile; die entscheidenden persönlichkeitsorientierten Module können aber nur ganz physisch und lebensräumlich lokal gelingen. In dieser „Gastlichkeit geprägter Orte“ liegt – Unkenrufen mancher Diözesanverwaltung zum Trotz – weiterhin eines der chancenreichsten, zukunftsreichsten Alleinstellungsmerkmale katholischer Erwachsenenbildung, das sie gegen sparwütige Controller:innen unbedingt verteidigen sollte.

Kirchliche Erwachsenenbildung ist unverzichtbar für eine Pastoral der Zwischenräume, denn sie knüpft Kontakte auch zu jenen Menschen, die von den Gemeinden nicht mehr erreicht werden. Wie kein anderes kirchliches Handlungsfeld hat sie

die Chance, die Bandbreite zeitgemäßer Pastoral exemplarisch abzubilden: das Zueinander von Sammlung und Sendung, von Identität und Relevanz, von Verwurzelung im Zentrum und Offenheit nach außen. Erwachsenenbildung im vorbezeichneten Sinn gehört

zum Kerngeschäft der Kirche und ihrer Sendung. Daher ist sie in den pastoralen Zukunftskonzepten, Restrukturierungsprozessen und Konsolidierungsmaßnahmen als bleibende Querschnittsaufgabe zu verankern.



Cover: echter

Postfaktizitäts-Prävention wird für unabsehbare Zeit vorrangiger Beitrag kirchlicher Erwachsenenbildung zur sozialen Kohäsion sein. Das Schwierigste dabei ist, zu den gesellschaftlich sich abspaltenden Gruppierungen durchzudringen. Hierfür sind intensive Kooperationen mit Caritas, Diakonie und anderen Trägern der Sozial- und Integrationsarbeit vonnöten. Bildung an den Rändern der Vielfalt erfordert, dass sich die hier tätigen Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner in der Triangel von Dekonstruktions-, Präventions- und Empowermentkonzepten intensiv weiterqualifizieren.

Die derzeitigen gemeindlichen und seelsorglichen Strukturreformen spiegeln den Wandlungsprozess einer immerfort pilgernden Kirche. Mithin werden die Ein-

richtungen der kirchlichen Erwachsenenbildung ebenfalls über neue Organisationsformen und Einsatzfelder nachzudenken haben, wie etwa konsequent intergenerationelle Formate, deutlich engere Zusammenarbeit mit der kirchlichen Familienbildung, organisationale Weiterbildung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Moderation kirchlicher Konsultations- und Reorganisationsprozesse, ECTS-Akkreditierung von Lehrmodulen etc.

Eine kirchliche Erwachsenenbildung, die selbstreflektiert ins Innere und horizontweit ins Ganze reicht, ist als Bildungs-, Gesprächs- und Kooperationspartnerin für viele relevant.

Auch wenn die Kirche kleiner wird, darf sie nicht kleinlich werden. Auch wenn sie ärmer wird, darf sie nicht armselig werden. Eine kirchliche Erwachsenenbildung, die selbstreflektiert



Foto: Jakob Johannes Koch

ins Innere und horizontweit ins Ganze reicht, ist als Bildungs-, Gesprächs- und Kooperationspartnerin für viele relevant; eine ans Prokrustesbett geschnallte sicherlich nicht. Die gegenwärtigen kirchlichen Strukturreformen tragen gerade im Bereich der Erwachsenenbildung eine hohe gesellschaftliche Verantwortung auf ihren Schultern.

Die linear-reproduzierenden, systemimmanenten Lehr- und Lernkonzepte beruflicher Wei-

terbildung werden mittelfristig von KI-generierter Software à la ChatGPT kolonialisiert werden. Das ist sicher. Wertebasierte, ganzheitliche, persönlichkeitsorientiert-kontextuelle, systemtranszendente Erwachsenenbildung aber wird niemals durch KI ersetzbar sein. Das ist ebenso sicher. Die „Chance in der Krise“ mag für viele nur eine unverbindliche Sonntagsreden-Floskel sein – für die katholische Erwachsenenbildung kann sie sich als Realität erweisen. ●

DER AUTOR

Der Theologe **Dr. Jakob Johannes Koch** wurde 1969 in Würzburg geboren. Im dortigen Ökumenischen Zentrum engagierte er sich viele Jahre lang ehrenamtlich. Seit 2000 ist er Kulturreferent im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

in Bonn. Zahlreiche Publikationen zu ästhetisch-topologischer Theologie, Andragogik und Inklusion. 2022 erschien in Zusammenarbeit mit der KEB-DiAG im Bistum Eichstätt „Chancen kirchlicher Erwachsenenbildung in krisenhaften Zeiten“ im echter-Verlag.



Katholische Erwachsenenbildung vor Ort

Im Mittelpunkt katholischer Erwachsenenbildung steht der Mensch als Person in der Ganzheit seiner Lebensbezüge – das haben wir uns vorgenommen. Aber was bedeutet das konkret? Wir machen Bildungsangebote, die Menschen in verschiedenen Lebensphasen und -situationen abholen und ganz unterschiedliche Interessensgebiete abdecken. Im Folgenden lesen Sie daher von Projekten und Veranstaltungen aus Geschichte und Politik, Interkultureller Arbeit und Inklusion, Glauben und Kirche, Natur und Umwelt, Familien- und Seniorenbildung sowie Engagement und Ehrenamt.

Neuartige Ausbildung zum Archivlotsen

Erster Lehrgang erfolgreich abgeschlossen

Im Frühjahr 2022 startete das Gemeinschaftsprojekt des KBW Miesbach und des Archivs des Erzbistums München und Freising. Inzwischen unterstützen 18 zertifizierte Archivlotsen Interessierte ehrenamtlich dabei, in digitalisierten historischen Quellen gezielt zur Familien-, Orts- oder Pfarrgeschichte zu forschen.

Zum Leben erweckt wurde das innovative Ausbildungs-Projekt durch die Leidenschaft zweier Historiker mit Leib und Seele: Roland Götz, stellvertretender Leiter der Bibliothek und des Archivs des Erzbistums München und Freising, und Wolfgang Foit, Geschäftsführer des KBW Miesbach.

Ihr Anliegen: Das enorme Potential der fortschreitenden Archiv-Digitalisierung für private Recherchen rund um die eigene Familien-geschichte sowie auch zur Orts-, Pfarr-, oder Sozialgeschichte nutzbar zu machen. Wohl wissend, wie schnell man in der ungeheuren Fülle der vorhandenen Quellen verloren gehen kann – alleine das

Digitale Archiv des Erzbistums München und Freising umfasst mehr als sechs Millionen Seiten digitalisierter historischer Dokumente zur kostenlosen Nutzung – erkannten sie den hohen Bedarf an fachkundiger Unterstützung in diesem Bereich. Die Idee der „Archivlotsen“ war geboren, das gänzlich neuartige Curriculum Stück für Stück entwickelt. Schnell fanden sie Unterstützung durch ausgewiesene Fachleute aus den Bereichen Archivwesen, Geschichte und Pädagogik, die als Referenten und Referentinnen die Themen mit Leben füllten. Die finanzielle Förderung im Rahmen der „Innovativen Projekte Erwachsenenbildung“ der KEB Bayern ermöglichte eine geringe Teilnahmegebühr von nur 70 Euro für den gesamten Lehrgang. Schnell kam Anfang April 2022 daher auch eine beachtliche Gruppe

Das Digitale Archiv des Erzbistums München und Freising umfasst mehr als sechs Millionen Seiten digitalisierter historischer Dokumente. Sie stehen für alle Interessierten zur kostenlosen Online-Nutzung bereit. Foto: KBW Miesbach



Foto: KBW Miesbach

Die ersten zertifizierten Archivlotsen: Sie unterstützen ab sofort ehrenamtlich bei Forschungen zur Familien-, Orts- oder Pfarrgeschichte

»Ich habe früher in Archiven oft eher zufällige Entdeckungen gemacht. Diese Ausbildung hilft mir dabei, dass ich jetzt noch besser suchen und schneller etwas finden kann.«

Archivlotse Stephan Ametsbichler,
Musikredakteur beim Bayerischen Rundfunk

historisch interessierter Teilnehmerinnen für den mehrmonatigen Zertifikats-Lehrgang zusammen – viele davon bereits engagiert in den verschiedenen Bereichen der Bildung, in Heimatvereinen oder in der Familienforschung. In sieben Online- bzw. Präsenz-Modulen erhielten sie umfangreiches Hin-

tergrund- und Praxiswissen rund um das Archivwesen und eine Einführung in die alte deutsche Handschrift, Anleitungen zur Recherche und Forschung im digitalen Archiv sowie Hinweise zur Vermittlung der erlernten Kompetenzen; darüber hinaus Anregungen und Hilfen zur Nutzung des Digitalen Archivs

in Schule und Bildungsarbeit. Eine zweiteilige Prüfung in Theorie und Praxis schloss die Ausbildung ab, an deren Ende schließlich die feierliche Übergabe der Zertifikate stand.

Wolfgang Foit berichtet von den mündlichen Prüfungen: „Es war ausgesprochen beeindruckend, wie sich die angehenden Absolventinnen und Absolventen präsentierten. Virtuos zogen sie die digitalen Archivalien heran, klärten Provenienzen, transkribierten für Laien Unleserliches, verwiesen auf einschlägige Literatur und zeigten zudem eine beeindruckende Kenntnis der Archivlandschaft in Bayern und darüber hinaus.“ ●

Text: Judith Lell-Wagener

18 offizielle Archivlotsen stehen bereit, ehrenamtlich bei der Familien-, Orts- oder pfarrgeschichtlichen Forschung in den vorhandenen Online-Archiven zu unterstützen und so die beste Antwort auf die eigene Forschungsfrage zu finden. Einen Überblick über die jeweiligen Forschungs- und regionalen Einsatzge-

biete sowie die entsprechenden Kontaktmöglichkeiten gibt es unter: www.kbw-miesbach.de

Für 2024 ist ein erneuter Ausbildungslehrgang geplant. Interessierte können sich bereits heute beim KBW Miesbach melden und sich informieren lassen, sobald weitere Details feststehen.



Nachdenken über Vertrauen

Ministerpräsident Söder und Erzbischof Schick im Gespräch



Ministerpräsident und Erzbischof sprechen über Vertrauen.
Dass das sehr unterhaltsam sein kann, erlebten rund 200 Gäste
am Martinstag im Caritas-Pirckheimer-Haus.

Dem kurzweiligen, teils auch sehr persönlichen Dialog, moderiert von Akademiedirektor Siegfried Grillmeyer, war anzumerken, dass sich die zwei Verantwortungsträger schätzen. Ministerpräsident und Erzbischof waren sich einig, dass Glauben

Vertrauen schafft – Vertrauen ins Leben und Selbstvertrauen – und somit ein Fundament ist für Vertrauen in andere Personen. Doch wem vertrauen sie? Erzbischof Schick betonte: „Ich habe auch Vertrauen in den Staat und die Justiz – kein blindes, aber ein wesentliches. Als gläubiger Mensch habe ich Vertrauen, aber konstruktives Mitwirken ist wichtig.“ Der Ministerpräsident sagte: „Ich habe keine Lust in Paranoia zu leben. Ich habe grundsätzlich erst mal Vertrauen, habe aber eine gewisse Einschätzungskompetenz entwickelt.“

Twitter und Spiderman

In Bezug auf Social Media wie Twitter – das beide oft und gerne nutzen – sagte der Erzbischof: „Vertrauen wird nicht virtuell aufgebaut, sondern persönlich. Virtuelle Medien haben Sinn, dürfen aber persönliche Gespräche nicht ersetzen.“

„Aus Vertrauen kommt Mut“, sagte der Erzbischof auch. Und der bayerische Ministerpräsident ergänzte: „Die Kunst ist, nicht tollmütig zu werden“. Dann offenbarte er, dass er als Kind Spiderman-Fan war und sich noch heute an dessen Leitsatz „Aus großer Kraft folgt große Verantwortung“ orientiert.

Fragen aus dem Publikum

Das Publikum beteiligte sich durch schriftliche Fragen am Austausch und brachte auch andere Themen ins Gespräch ein. Der Ministerpräsident wurde mit Fragen zu Klimawandel, Tempolimit und Jugendwahlalter konfrontiert, Erzbischof Schick aufgefordert, Stellung zu innerkirchlichen Streitthemen wie dem Synodalen Weg und der Forderung nach mehr Mitsprache von Frauen zu beziehen. Die Antworten fielen dabei mal flapsig, mal ernsthaft, mal konkreter, mal vage aus. Moderator Siegfried Grillmeyer musste des Öfteren auf die ablaufende Rede-Sanduhr verweisen, um den gut gelaunten Markus Söder zu bremsen. Das neue Gesprächsformat des CPH „Nachdenken über ...“ soll fortgeführt werden. ●

Text: Susanne Kaiser

Auf dem Youtube-Kanal des CPH finden Sie ein kurzes Video, das den Abend zusammenfasst.



Ministerpräsident Markus Söder, Akademiedirektor Siegfried Grillmeyer und Erzbischof em. Ludwig Schick Foto: CPH Nürnberg

Heimatpreis Bayern

Geschichtswerkstatt Dachauer Forum ausgezeichnet

Eine kleine Delegation um den Vorsitzenden des Dachauer Forum, Anton Jais, fuhr am 21. Juni 2022 nach München in die Allerheiligen-Hofkirche der Residenz zur Preisverleihung.



Preisverleihung in der Residenz mit Staatsminister Albert Füracker (re.)

Die Geschichtswerkstatt wurde in der Trägerschaft des Dachauer Forum und der vhs Dachauer Land 2010 initiiert. Seitdem erforschen Menschen aus dem Landkreis die lokale Zeitgeschichte. Die Mikro-

Perspektive und die Befragung von Zeitzeugen leisten einen wichtigen Beitrag zur Geschichtswissenschaft. In Ausstellungen und Aufsätzen werden die Ergebnisse präsentiert. Gefördert wird das

Die Themen der Teilprojekte

- Kriegsende und Nachkriegszeit im Landkreis Dachau
- Die 50er Jahre – Wirtschaftswunder und Verdrängung
- Das Lager und der Landkreis – Spurensuche und Verdrängung
- Georg Scherer – Ein Dachauer Leben
- Arbeitswelten – Geschichte(n) über Handwerk und Gewerbe

Projekt durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis und die Stadt Dachau und die Sparkasse.

In einem Festakt überreichte der Finanz- und Heimatminister Albert Füracker die Auszeichnung. In seiner Laudatio betonte er: „Durch Ihre Arbeit fördern Sie das Geschichtsbewusstsein und stärken die Verbundenheit mit Dorf und Gemeinde durch die offene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.“ Die Projektleiterin Annegret Braun dankte für den Heimatpreis, gerade weil die Geschichtswerkstatt einen kritischen Blick auf Heimat werfe. Dieser Preis sei ein Ansporn für die weitere Forschungsarbeit.

Dass diese auch die Gegenwart und Zukunft immer im Blick behält, beweist ein neues Projekt, der Geschichtswerkstatt im Jahr 2023. Unter dem Motto „Natur Wandel – eine Geschichte des Dachauer Landes“ hat sich das Team angesichts der aktuellen Debatten um Artenvielfalt und Klimawandel entschlossen zu untersuchen, wie sich die Natur im Landkreis Dachau verändert hat. ●

Text: Annerose Stanglmayr

Die Katholische Kirche und die radikale Rechte

Tagung des KDM im Caritas-Pirckheimer-Haus mit hochkarätiger Besetzung

Am 13./14. Oktober 2022 veranstaltete das Kompetenzzentrum Demokratie und Menschenwürde der Katholischen Kirche in Bayern die vielbeachtete Tagung zu einer notwendigen Debatte.



Podiumsdiskussion KDM-Tagung, v.l.n.r.: Martin Stammer (KDM/Akademie CPH), Sonja Strube, Liane Bednarz, Erzbischof Ludwig Schick, BDKJ-Bundesvorsitzender Gregor Podschun, Kai Kallbach (KDM/Domberg-Akademie)

Zwei Expertinnen, Juristin Liane Bednarz und Theologin Sonja Strube, akzentuierten in ihren Keynotes zu Beginn unterschiedliche Schnittstellen des Phänomen-

bereichs „Katholische Kirche und radikale Rechte“. Gemeinsam mit dem damaligen Bamberger Erzbischof Prof. Dr. Ludwig Schick und dem BDKJ-Bundesvorsitzenden Gregor Podschun disku-

tierten sie später mit den Teilnehmer:innen über Lücken im Forschungsfeld, Zusammenhänge zwischen kirchlichen Strukturen, den Phänomenbereich sowie Handlungsmöglichkeiten

und -notwendigkeiten auf unterschiedlichsten Ebenen. „Systemrelevant? Systemsprengend?“ Am Abend ging Matthias Drobinski, Chefredakteur der Zeitschrift Publik-Forum, in seinem Vortrag der Frage nach, ob die Kirche im 21. Jahrhundert in einer säkularen Gesellschaft überhaupt noch gebraucht wird und welche Rolle sie einnehmen könnte bzw. sollte.

Tag 2 – Workshops und Diskussion

Nach einem Morgenimpuls von Claudio Ettl, Theologe und stellvertretender Akademiedirektor des Caritas-Pirckheimer-Hauses, vertieften sich die Teilnehmer:innen am zweiten Tag in Workshops zu Analysen und Handlungsoptionen im Bildungsbereich und aus kirchlich-juristischer Perspektive. In einer abschließenden

Fishbowl-Diskussion trugen alle Teilnehmer:innen die Ergebnisse zusammen und identifizierten Anknüpfungspunkte für die Weiterarbeit. Sehr hilfreich waren hier auch „Außenperspektiven“ aus protestantischer und zivilgesellschaftlicher Sicht, die von entsprechenden Teilnehmer:innen am Ende der Tagung eingebracht wurden.

Gemeinsam gegen reaktionäre und menschenfeindliche Positionen

In den Diskussionen nach den Vorträgen, während der Workshops, aber auch in vielen Gesprächen am Rande der Tagung wurde deutlich: In allen Bereichen ist die Kirche mit reaktionären und menschenfeindlichen Positionen konfrontiert. Diesen Herausforderungen müssen wir uns stellen. Dafür braucht es Know-how, Vernetzung, gegenseitige Unterstüt-

zung und eine konstruktive Diskussionskultur über Gesellschaft, Glaube, Kirche. Und eine deutliche Abgrenzung zu radikal-rechten Positionen. Dazu waren am Ende der Tagung alle Teilnehmer:innen motiviert.

Eine Publikation des KDM mit seinen Standorten Domberg-Akademie und Akademie CPH zu den wesentlichen Tagungsinhalten ist für 2023 geplant. ●

Text: Susanne Kaiser

Der Bayerische Rundfunk berichtete in einer Schwerpunktsendung zum Thema von der Tagung > www.br.de



Gegen das Vergessen

Erinnerungsarbeit bei der KEB Ingolstadt

Wie Judenhass im Zweiten Weltkrieg seine schlimmste Form annahm und wo er heute in Deutschland noch alltäglich ist, war Thema zweier Veranstaltungen in der Ingolstädter Stadtbücherei.

Besuch des Zeitzeugen Abba Naor

Foto: Rudolf Schmidt



Abba Naor ist seit vielen Jahren zu Gast in Ingolstadt. Als jüdischer Überlebender des Holocaust berichtet er immer wieder über die Erlebnisse seiner Familie. Geboren 1928 in Litauen, kam er als 13-Jähriger zusammen mit seinen Eltern und Brüdern in das Ghetto im

litauischen Kaunas. Sein älterer Bruder wurde beim Essenbesorgen erwischt und erschossen. Später wurde die Familie in das Konzentrationslager Stutthof gebracht, wo Abba Naor eines Tages zusehen musste, wie seine Mutter und sein kleiner Bruder nach Auschwitz abtransportiert wurden. Er sollte sie nicht

wieder sehen. Abba Naor selbst landete anschließend in verschiedenen Außenlagern des KZ Dachau, wo er schwerste Zwangsarbeit leisten musste. Ende April 1945 war er beim Dachauer Todesmarsch dabei. Tausende Häftlinge wurden mehrere Tage und Nächte lang in Richtung Alpen getrieben, viele kamen dabei um. Nach der Befreiung durch die US-Armee traf er seinen Vater wieder und emigrierte nach Israel. Heute besucht er als Zeitzeuge Schulen und Universitäten und setzt sich gegen das Vergessen der NS-Verbrechen ein. Für seine Verdienste wurde er mit dem Bayerischen Verfassungsorden ausgezeichnet. Seit 2017 ist Abba Naor Vizepräsident des Comité international de Dachau, zu dem sich ehemalige Häftlinge des KZ Dachau zusammengeschlossen haben. 2014 wurde seine Autobiografie „Ich sang für die SS“ bei C. H. Beck veröffentlicht.

Diagnose: Judenhass

Dass Antisemitismus in Deutschland kein Thema der Vergangenheit ist, verdeutlichten Eva Gruberová, Referentin der KZ Gedenkstätte Dachau, und SZ-Journalist Helmut Zeller. An einem Infoabend im April präsentierte das Ehepaar die Ergebnisse seiner Recherche nach einer Reise durch ganz Deutschland. Das Fazit: Von einem „normalen“ Leben sind Jüdinnen und Juden hier weit entfernt. Polizei und Sicherheitszäune vor jüdischen Kindergärten, Brandanschläge auf Synagogen, perfide Witze gehören zu ihrem Alltag. Hinzu kommen

Übergriffe und Anfeindungen auch aus muslimisch geprägten Milieus. Was dabei aber gern übersehen wird: Antisemitismus war und ist in der „bürgerlichen Mitte“ zu finden. Ihre Reportagen, Interviews und Analysen haben Gruberová und Zeller im Buch „Diagnose: Judenhass“, zusammengefasst. Es zeigt, dass Antisemitismus tief in der Gesellschaft verwurzelt ist – und uns alle angeht. ●

Text: Rudolf Schmidt



Cover: C.H. Beck

KEB
THEMEN
TAGE

21. April – 5. Mai 2024



„Nicht Sozialgesetzbücher sind der Maßstab, sondern die Menschen“

Klaus Holetschek hält Spiegelsaalrede des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes in Eichstätt

Schon bei den ersten Worten des Gesundheitsministers wurde deutlich: Hier ist einer zu Gast, der nahe bei den Menschen ist.

Foto: Markus Meßner



Gesundheitsminister Klaus Holetschek (Mitte) im Kreis der Kolping-mitglieder und politischen Verantwortungsträger:innen

In seiner Selbstvorstellung ver- wie Holetschek, ehemaliger Bürgermeister von Bad Wö- rishofen, auf die enge Verbindung von Adolph Kolping und Sebastian Kneipp. In diesen Persönlichkei-

ten treffen sich das Soziale und die Gesundheit, verbunden im christlichen Glauben. Beim Blick auf die Gesundheitspolitik und die Lehren aus der Corona-Pandemie hob Minister Holetschek her-

vor, wie wichtig gesellschaftlicher Zusammenhalt ist.

Die Landtagsabgeordnete Tanja Schorer-Dremel begrüßte im Namen von Kolping und des CSU-Kreisverbandes die Interessierten im Spiegelsaal und an den Bildschirmen. Die hybride Kooperationsveranstaltung machte die Komplexität der Bereiche Gesundheit und Pflege deutlich, stach aber vor allem dadurch hervor, dass dem Minister sehr daran gelegen war, die angesprochenen Sachverhalte gut nachvollziehbar darzulegen.

Holetschek warf einen intensiven Blick auf den Erkenntnisgewinn aus der Corona-Pandemie. Er erteilte allem Aktionismus eine Absage und sprach sich für einen „Werkzeugkasten“ aus, bestehend aus besonderen Maßnahmen für vulnerable Gruppen, der angemessenen Erhaltung von Impfmöglichkeiten und einer Bedarfsplanung, die nicht nur der Umsetzung formaler Vorschriften entspricht.

Die Sympathie vieler Zuhörer:innen war ihm sicher, als er davon sprach, „die Spirale der Regulierung zu durchbrechen“. In der anschließenden Diskussion tauschten sich vor allem Fachleute aus Politik und Gesundheitswesen aus: Ob Landrat, Bezirksrat, AOK-Direktor oder Beschäftigte in Krankenhaus oder Heim – alle machten aus ihrer Sicht deutlich,

wo noch viel Arbeit zu leisten ist, um das zu erreichen, was Klaus Holetschek als Zielmarke aller Entscheidungen heute und künftig ausgab: eine optimale, aber auch bezahlbare Versorgung in Gesundheit und Pflege. Moderator Andreas Birzer, Vorsitzender des Kolping-Erwachsenen-Bildungswerkes, bedankte sich bei Minister Holetschek insbesondere

für das Lob und den Dank an alle, die sich nicht nur während der Pandemie für andere eingesetzt haben und einsetzen: medizinisches Fachpersonal, Soldatinnen und Soldaten in Unterstützungsdiensten für Gesundheitsämter sowie die ungezählten ehren- und hauptamtlich Engagierten. ●

Text: Ewald Kommer

Interkulturelle Arbeit und Inklusion



Gemeinsam (vor)ankommen Projekt „Kulturdolmetscher plus – sharing empowerment“®

„Ich weiß, dass sich viele andere Migrantinnen und Migranten bemühen, sich in diesem neuen Zuhause, Deutschland, zu integrieren: Hut ab! Und genau deswegen macht es mich schon traurig, wenn manchmal hier im Lande die Integrationsdebatte von manchen Persönlichkeiten und Gruppierungen so geführt wird, als ob Migrantinnen und Migranten gleich zu defizitären Mitgliedern dieser Gesellschaft reduziert werden müssen. Warum eigentlich? Ich bin fest überzeugt, dass ein Mensch in der Regel, wenn er am Anfang gut unterstützt wird, um an einem neuen Ort anzukommen, sich dort später hervorragend einbringen kann. (...) Deswegen auch mein Appell an alle Migrantinnen und Migranten: Um die Integration voranzutreiben, lasst uns an die Türen klopfen, die



sich uns öffnen wollen. Lasst uns gemeinsam mit denjenigen, die uns in dieser neuen Gesellschaft aufzunehmen bereit sind, weitere Strategien erarbeiten, wie wir noch mehr Türen öffnen können, um Handlungsräume zu erweitern und um neue zu schaffen. Bringen wir uns in vielfältigen Lebensbereichen als produktive Mitglieder der Gesellschaft ein, nicht weil wir Migrant:innen sind, sondern weil wir schlicht und einfach Menschen sind.“

Tiisetso aus Lesotho in „Vom Weggehen und Ankommen“, einer Veröffentlichung des KEB Stadtbildungswerk Nürnberg.

Darin berichten Kulturdolmetscher:innen sehr persönlich von ihrer Migrationsgeschichte und ihrem Leben in Deutschland. >

Zusammenhalt und gesellschaftliche Teilhabe fördern: Das ist der Anspruch hinter dem Projekt „Kultur Dolmetscher plus – sharing empowerment“®. Seit 2020 wird es in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB) durchgeführt. An mittlerweile 17 Projektstandorten in Bayern lassen sich „Übersetzer:innen“ zwischen den Kulturen ausbilden – basierend auf einem Qualifizierungskurs entwickelt von der KEB München und Freising, dem Dachauer Forum und der Domberg-Akademie. Darin lernen die Teilnehmer:innen im Rahmen von ca. 40 Stunden unter Einbezug ihrer eigenen Migrationserfahrung, kulturelle Hintergründe und Unterschiede etwa aus

den Bereichen Bildung, Erziehung, Religion oder Familie zu reflektieren und zu erklären. Anschließend unterstützen sie als ehrenamtliche Kultur Dolmetscher:innen sowohl Migrantinnen und Migranten, als auch verschiedene Einrichtungen und Behörden in Fragen der interkulturellen Vermittlung. Ganz im Sinne des Konzepts des „empowerments“ nutzen die ausgebildeten Dolmetscher:innen so ihre persönlichen und sozialen Ressourcen, um ihre eigene Lebenswelt zu gestalten und Neuzugewanderten das Ankommen in Deutschland zu erleichtern. Auf der Mitgliederversammlung der KEB Bayern wurde das Projekt einstimmig bis zum Jahr 2025 verlängert. Kathi Petersen, Vorstandsmitglied der KEB Bayern, begrüßt

das eindeutige Votum der Mitgliedseinrichtungen: „Der Kultur Dolmetscher ist für uns seit Beginn als Beitrag für gesellschaftlichen Zusammenhalt eine Herzensangelegenheit und mit inzwischen mehr als 200 ausgebildeten Teilnehmer:innen ein Erfolgsmodell für die Katholische Erwachsenenbildung in ganz Bayern. Die interkulturelle Bildung sehen wir als zentralen Bestandteil unserer Arbeit, den wir auch künftig stärken und weiterentwickeln möchten“. Finanziert wird „Kultur Dolmetscher plus – sharing empowerment“® überwiegend aus Fördermitteln des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, für Sport und Integration. Für das Jahr 2022 wurde eine Zuwendung in Höhe von 273.000 Euro bewilligt. ●

Artikel über das Projekt aus dem Magazin BISS (Ausgabe 01/2023).

Ehrenamtliche Brückenbauer Kultur Dolmetscher

Sie bauen Brücken und helfen Neuankömmlingen ehrenamtlich – die Kultur Dolmetscher. Dabei wissen sie, wovon sie sprechen. Weil sie selbst erlebt haben, wie es ist, wenn man in einem Land neu anfangen muss, und weil sie ausgebildet wurden, anderen zu helfen.

Welche Rechte haben Frauen? Welche Schularten gibt es? Wie funktioniert das Gesundheitssystem? Die Palette der Themen, mit denen sich angehende Kultur Dolmetscher befassen, ist breit. Kultur Dolmetscher sollen nach ihrer Ausbildung ehrenamtlich als Brückenbauer fungieren und Neuankömmlinge nicht nur sprachlich unterstützen, sondern auch zum Verständnis der neuen Kultur beitragen – auf beiden Seiten. In 42 Unterrichtseinheiten geht es aber auch um die eigene Migrationsgeschichte. „Wir zeichnen zum Beispiel einen Migrationsbaum: Wo

sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gestartet? Was oder wer hat ihnen geholfen? Wo sind sie heute? Wir wollen traumatische Ereignisse nicht wieder hochkommen lassen und konzentrieren uns auf das Positive“, sagt Madeleine Schenk, pädagogische Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle Dachauer Forum.

haben damals einen Gips und Krücken. Mein Sohn ist fünf Jahre alt, er hat die ganze Zeit geweint. Ich hatte Angst und war unglaublich

Alle Teilnehmer des Kurses sind Menschen, die kulturell pendeln können und in zwei Kulturen zu Hause sind. Außerdem müssen sie gute Deutschkenntnisse haben (mindestens B1). Schenk: „Sie haben eine Kompetenz, die andere Helfer ohne Migrationshintergrund nicht haben, sie haben diese Dinge nämlich selbst erlebt.“ Die Gruppe wächst über die Wochen zusammen. Es entwickeln sich Freundschaften und neue Kontakte – und es wird auch viel gelacht. „Viele amüsieren sich über die Mülltrennung oder darü-

ber, dass man in Deutschland oft noch Papierformulare händisch in dreifacher Ausfertigung ausfüllen muss“, sagt Schenk. Am Ende der Ausbildung muss jeder Teilnehmer ein Projekt umsetzen. Ein angehender Kultur Dolmetscher ging zum Beispiel mit Neuankömmlingen zur Bank. Dort wurde erklärt, wie Bankautomaten funktionieren. Eine andere Teilnehmerin begleitete eine Frau zum Arzt und übersetzte. Nach der Ausbildung bekommen die Teilnehmer ein Zertifikat und einen Ausweis. „Das erleichtert die Zusammen-

arbeit mit den Behörden. Die Mitarbeiter dort wissen dann, da sitzt nicht nur ein Cousin oder eine Cousine, die halt übersetzt, sondern das ist jemand, der für diese Aufgabe ausgebildet und qualifiziert wurde“, so Schenk. In dem Kurs geht es aber auch um Empowerment: „Nicht nur wir sagen den Menschen, dass ihr Wissen ein Schatz ist, die Teilnehmer bestärken und ermutigen sich gegenseitig, neue Wege zu gehen“, sagt Schenk. „Viele sagen, ohne den Kurs hätten sie sich nie getraut, eine Ausbildung oder ein Studium anzufangen.“

DER KURS Der kostenlose Qualifizierungskurs „Kultur Dolmetscher plus – sharing empowerment“ wurde vom Dachauer Forum, der Katholischen Erwachsenenbildung der Erzdiözese München und Freising und der Domberg-Akademie entwickelt. Das bayerische Innenministerium för-

dert das Projekt, das an mehr als ein Dutzend Projektstandorten umgesetzt wird. Weitere Infos unter: www.keb-bayern.de > themen-und-projekte > projekt-kulturdolmetscher



Sofia Shpytal aus Kiew war im März mit ihren beiden Kindern, ihrer Mutter und ihrem Neffen aus der Ukraine geflohen. „Wir haben uns sehr kurzfristig entschieden, die Ukraine zu verlassen. Es war alles sehr chaotisch“, erinnert sich die 43-Jährige. „Meine Tochter

»Ich weiß, wie sich Flüchtlinge fühlen.«

SOFIA aus der Ukraine

hatte damals einen Gips und Krücken. Mein Sohn ist fünf Jahre alt, er hat die ganze Zeit geweint. Ich hatte Angst und war unglaublich



gestresst, auch weil mein Mann nicht mitkommen konnte.“ Ukrainischen Männern im Alter zwischen 18 und 60 Jahren ist seit der Generalmobilmachung die Ausreise aus dem Land verboten. Ihr Neffe wurde kurz nach der Flucht 18 Jahre alt.

Inzwischen leben sie in einer Unterkunft in der Gemeinde Erdweg im Landkreis Dachau. Weil die 43-Jährige studierte Dolmetscherin ist, spricht sie gut Deutsch und übersetzte von Anfang an für andere Kriegsflüchtlinge in ihrer Unterkunft. Dort erzählte ihr eine

deutsche Helferin vom Kulturdolmetscherkurs. „Zuerst hatte ich Angst, dass mein Deutsch dafür nicht gut genug ist. Ich habe es 15 Jahre lang kaum benutzt.“ Inzwischen ist sie froh, dass sie ihre Ängste überwunden hat. „Ich war damals so deprimiert. In dem Kurs habe ich viele liebe Menschen kennengelernt. Außerdem habe ich viele Dinge über Behörden und Schulen gelernt, die auch für mich und meine Familie wichtig sind.“ Inzwischen begleitet Sofiia als Kulturdolmetscherin regelmäßig Flüchtlinge z. B. zum Arzt. „Nicht

nur die Patienten, auch die Ärzte sind froh, dass da jemand ist.“ Manchmal seien ihre Einsätze aber auch sehr anstrengend. Viele Menschen seien traumatisiert, andere schwer krank. „Das ist dann emotional sehr belastend.“ Trotzdem macht sie die Aufgabe gern: „Ich bin auch Flüchtling, ich weiß, wie sich die Menschen fühlen.“ Ihr Engagement hilft aber nicht nur anderen, sondern auch ihr selbst: „Es gibt mir Kraft, dass ich andere Menschen unterstützen kann, und es hilft mir, nicht immer nur an den Krieg und an zu Hause zu denken.“

Dawid Wróbel gehört zu einer fragten Berufsgruppe. Er ist Ingenieur und kam 2011 zum Arbeiten nach Deutschland. Der aus Posen stammende Pole arbeitet in der Automobilbranche und hat sich mit seiner Frau, die ebenfalls Ingenieurin ist, und den beiden Kindern in Röhrmoos ein Haus gekauft. Über den Elternbeirat in der

Schule seiner Tochter erfuhr er von der Kulturdolmetscherausbildung und meldete sich zum Kurs an. „Ich hatte am Anfang Glück. Meine Kollegen haben mir mit all den Anträgen und Formularen wie dem Kindergeld und auch dem Finanzamt geholfen“, erzählt der 39-Jährige. „Die deutsche Bürokratie ist kompliziert.“ Viele Menschen,

die als Arbeitsmigranten oder als Flüchtlinge nach Deutschland kommen, hätten keine Unterstützung. „Allein kann man das kaum schaffen“, sagt Dawid. Im Kulturdolmetscherkurs habe er viele interessante Menschen und deren Schicksale kennengelernt. „Das war sehr intensiv.“ Gleichzeitig lernte er selbst viel Neues. „Ich verstehe jetzt zum Beispiel das deutsche Schulsystem viel besser, das hilft uns auch mit unseren Kindern.“ Seine zehn Jahre alte Tochter geht seit Kurzem aufs Gymnasium. „Im Kurs haben wir zum

»Die deutsche Bürokratie ist kompliziert.«

DAWID aus Polen

Beispiel auch erfahren, dass man regelmäßig Check-ups beim Arzt machen lassen kann, das wusste ich vorher auch alles nicht.“ Nun wartet er auf seine ersten Einsätze, als Übersetzer und Begleiter bei Ämtern oder bei Arztbesuchen.

Amina Magomadova kam 2015 als Asylbewerberin nach Deutschland. Die Tschetschenin lernte schnell Deutsch, machte 2018 ihre Abschlussprüfung auf der Staatlichen Berufsschule in Dachau mit der Note „sehr gut“ und anschließend eine Ausbildung als Pflegefachkraft. Inzwischen ist die Mutter von zwei Kleinkindern Kulturdolmetscherin und hilft anderen Neuankömml-

»Ich kann anderen helfen, das verändert auch mein Leben.«

AMINA aus Tschetschenien

lingen, sich zurechtzufinden. Bei der Verleihung ihrer Teilnehmerurkunde in Dachau diesen Sommer rührte die 29-Jährige die beiden Referentinnen und die Gäste mit ihrer Rede zu Tränen: „Die erste Zeit in Deutschland war sehr schwer für mich. Vielen Dank, dass wir so eine tolle Chance bekommen. Wir finden so einen neuen Weg für unser Leben.“ Über die Caritas bekommt die junge Frau nun Migranten und Migrantin-

Text: Claudia Steiner

Porträts: Toby Binder

Fotos Hintergrund: Gleb Albovsky



nen vermittelt, die Hilfe brauchen, und begleitet sie ehrenamtlich als Übersetzerin zum Arzt, zu Gesprächen in die Schule oder aufs Amt. Gleichzeitig ist sie inzwischen in der tschetschenischen Community in ganz Deutschland bekannt und bekommt viele Anfragen über eine Whatsapp-Gruppe tschetschenischer Frauen. „Ich kenne die Hintergründe der Menschen, ich kann ihnen deshalb besser erklären, was hier wichtig oder anders ist.“ Die anerkannte Asylbewerberin, die schon als Teenagerin verheiratet worden ist und schwere Schicksalsschläge verkraften musste, ist dankbar für diese Chance: „Mir wurde mit dem Kulturdolmet-

scherkurs eine Tür geöffnet. Es bedeutet mir sehr viel, anderen Menschen zu helfen. Das verändert auch mein Leben“, sagt sie lächelnd.

„Wenn ich nur zu Hause bin, denke ich zu viel an die Vergangenheit. Das tut mir nicht gut.“ Inzwischen arbeitet Amina auch als Referentin für den Kurs „Leben im Landkreis Dachau“ und erklärt Menschen mit Migrationsgeschichte, wie das Bildungssystem aufgebaut ist oder wie das Gesundheitswesen in Deutschland funktioniert. Das macht sie stolz und ermutigt sie, weiterzumachen. Ihr Ziel: Soziale Arbeit studieren und mit Menschen arbeiten. ●

Schwerpunkt inklusive Bildung

Handbuch „Der Nationalsozialismus“ und Pilotprojekt „Kultouren für alle“

Die Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg engagiert sich seit Jahren für mehr Inklusion im Bildungsbereich: mit der Entwicklung von niederschweligen Lernkonzepten auf dem Gebiet historisch-politischer Bildung und Mut zu neuen inklusiven Formaten.

Bildung für alle – auch bei „schwierigen“ Themen: „Der Nationalsozialismus“

Als Kooperationspartnerin im Bildungsgremium des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände in Nürnberg und des Memoriums Nürnberger Prozesse entwickelt die Akademie CPH Bildungskonzepte zu verschiedenen Schwerpunkten. Im Laufe der Jahre zeigte sich: Es gibt Bedarf an Angeboten, die inhaltlich niederschwellig sind, anschauliche Methoden verwenden und in leicht verständlicher Sprache durchgeführt werden. Das Thema Nationalsozialismus ist für Menschen mit Behinderung mit vielen offenen Fragen verbunden, manchmal auch mit diffusen Ängsten. Schließlich zählten sie zu den Opfergruppen der nationalsozialistischen Ideologie. Umso wichtiger sind inklusiv ausgerichtete Lernkonzepte, die Weiterbildung für alle Interessierten möglich machen.

Entwickelt für und mit Menschen mit Lernschwierigkeiten

So entstand „Der Nationalsozialismus – Ein Handbuch für politische Bildung in leicht verständlicher Sprache“ (2022, edition cph im echter-Verlag). Dieses neu entwickelte Angebot inklusiv ausgerichteter historisch-politischer Bildung wurde fest im Studienforum des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände verankert, wo das Modul auch gebucht werden kann. In alle Entwicklungsschritte des Handbuchs und der Materialien wurden die Menschen einbezogen, für die das Bildungsangebot bestimmt ist. Die Teilnehmer:innen entschieden letztlich, was fester Bestandteil des Konzepts wird und trugen einen großen Teil zur Entwicklung des Handbuchs bei.



»Eine Bereicherung der Bildungsarbeit zur Erinnerungskultur.«

Dr. Astrid Betz,
Dokumentationszentrum
Reichsparteitagsgelände
und Memorium Nürnberger
Prozesse



Die Tandems von „Kultouren für alle“ Foto: CPH Nürnberg

Pionierarbeit mit Inklusionsprojekt „Kultouren für alle“

Menschen mit und ohne Assistenzbedarf leiten gemeinsam Führungen in Nürnberg. Das ist in Kurzform das Projekt „Kultouren für alle“ der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus. Diese „Kultour-Tandems“ mit ihrem ganz individuellen Führungsangebot sollen zum Stadttatort gehören. Die Teilnehmer:innen von zwei Ausbildungskursen haben ihre Führungen erarbeitet. Der erste Ausbildungskurs endete im März, der zweite im Oktober 2022. Neun inklusive Führungen Marke „Kultouren für alle“ sind entstanden. Sie führen an besondere Orte in Nürnberg und stehen bereits im Veranstaltungsprogramm des CPH.

Erste Schritte auf einem neuen Weg

Gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen und dem Behindertenrat der Stadt Nürnberg in

der Planungsgruppe erarbeitete die Akademie CPH das Konzept für „Kultouren für alle“. Das sollten eben nicht nur Führungen für Menschen mit Assistenzbedarf sein. Sie wollten und sollten vielmehr von Anfang an mit eingebunden werden: Recherche, Planung und Umsetzung einer Tour in Gemeinschaftsarbeit mit einer nicht behinderten Person. Das klappte hervorragend: Die Zweier-Teams, die zum Teil erst im Kurs zusammenfanden, hatten sich, begleitet von Ausbilderin Petra Schachner und Projektleiterin Diana Löffler (Akademie CPH), auf den mehrwöchigen Ausbildungsweg gemacht. Es gab Test-Touren innerhalb des Kurses und immer wieder Feedback-Runden. Respektvoll, wertschätzend, auf Augenhöhe, gemeinsam – das waren keine leeren Worte, sondern ganz selbstverständlich in den Gruppen. Und das wirkte sich auf die Sicherheit und das Selbstwertgefühl der Einzelnen aus.

Ein Konzept mit Zukunft

Am Ende der Ausbildung im CPH, die sich auf 15 Module aufteilte, erhielten die Teilnehmer:innen ihren Kultour-Führerschein, das offizielle Abschluss-Zertifikat. Nun können die inklusiven Teams selbstständig Führungen zu ihren Themen durchführen. Das nachhaltige Ziel ist, im Anschluss einzelne Führungen an Bildungspartner vor Ort anzubinden. ●

Text: Susanne Kaiser

Alle Informationen, Termine und das neueste Video über „Kultouren für alle“ > www.cph-nuernberg.de



Der Himmel bleibt wolkig

Ein Podcast der Domberg-Akademie erzählt vom Vertrauensverlust in die Institution Kirche und dem Trotzdem-Glauben

In „Der Himmel bleibt wolkig“ der Domberg-Akademie kommen Menschen zu Wort, die sich trotz ihrer negativen Erfahrungen mit der Institution Kirche mutig für positive Veränderungen einsetzen. Was alle eint: Der Glaube gibt ihnen Halt, Hoffnung und Kraft – und liefert Gründe, warum es sich zu kämpfen lohnt.

Für viele Menschen hat die Institution katholische Kirche den letzten Rest an Glaubwürdigkeit verspielt. Die allgemeine Wetterlage ist bewölkt, Sonnenschein ist vorerst nicht in Sicht. Die Domberg-Akademie

schen, die bisher mit Kirche in Verbindung geblieben sind, auch wenn sie starke Kritik an ihr üben. Die Domberg-Akademie wollte wissen: Warum bleiben sie? Was und wie wollen sie verändern? Wie bestärkt sie darin ihr Glaube? „Wir wollten von kirchenkritischen Personen wissen, welche Folgerungen sie für den Glauben und die Kirche ziehen“, sagt Direktorin Dr. Claudia Pfrang über die Intention der Produktion der Domberg-Akademie. „Wie gelingt ihnen der Spagat zwischen Institution und Glaube? Können Menschen – trotz allem – weiterhin glauben? Inwieweit muss sich Kirche ändern, um bestehen zu können?“



Projekt ins Leben gerufen, das sie zu einer Art Simultandolmetscherin für „kirchisch-deutsch“ macht. Es geht um berührende Fragen, spontane Antworten und stärkende Gewissheiten, die über die Institution hinaus gehen.

Kai-Christian Moritz wurde als Jugendlicher von einem katholischen Priester sexuell missbraucht. Heute engagiert er sich im Sprecherteam des Betroffenenbeirats der Dt. Bischofskonferenz. Im Gespräch mit

»Ohne Frauen hat die Kirche keine Zukunft.«

Katharina Ganz

stellte sich dieser Situation und sprach in sechs Podcast-Episoden mit Menschen, die anders theologisch denken und handeln, die aus dem Raster fallen, weil sie sich gegen geschlechtliche Diskriminierung einsetzen oder weil sie als Opfer von Missbrauch ernstgenommen werden wollen. Men-

Sechs Gespräche zu sechs kritischen Themen

In der ersten Folge traf Podcaster Lukas Regina Laudage-Kleeberg. Sie hat mit Kirchenkrise.de ein

Lukas spricht er über menschliche Abgründe, die Fehler im System und warum ihn der christliche Glaube trotz allem erfüllt.

Katharina Ganz ist nicht nur Ordensschwester, sondern auch Managerin, Autorin und Aktivistin. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Stellung der Frau in der katholischen Kirche geht. Sie fordert den Zugang von Frauen zu allen Weiheämtern. „Ohne Frauen hat die Kirche keine Zukunft“, sagt die Würzburgerin.



Foto: Katharina Gebauer

Ordensschwester Katharina Ganz fordert völlige Gleichberechtigung

Viola Kohlberger ist 30 Jahre alt, promoviert in Theologie und engagiert sich ehrenamtlich als Pfadfinderin. Sie war beim Synodalen Weg dabei. Viola steht mutig für ihre Überzeugungen ein, die vor allem durch die katholische Jugendarbeit geprägt sind. Sie stellt die Machtfrage, fordert eine Gewaltenteilung in der Kirche und scheut die direkte Konfrontation mit Amtsträgern nicht: „Kirche muss daran arbeiten, dass alle Menschen, die das wollen, sich willkommen fühlen.“

Marian Antoni ist gläubiger Christ, er studiert Theologie und möchte Pastoralreferent werden. Für

»Ich lasse mir nicht absprechen, Teil dieser Kirche zu sein.«

Marian Antoni

die katholische Kirche existiert er nicht, denn er ist ein Trans-Mann. Marian wehrt sich dagegen, dass er nach offizieller Lehre als krank eingestuft wird. Für ihn ist Gott und der Glaube mehr als die Einteilung in Mann und Frau. „Ich lasse mir nicht absprechen, Teil dieser Kirche zu sein.“

Michael Brinkschröder und **Ruth Kaufmann** arbeiten beide für die Kirche. Er als Religionslehrer, sie als Jugendreferentin. Beide sind homosexuell. Beide haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Während Ruth wegen ihrer Homosexualität weniger kämpfen musste, hat Michael die Diskriminierung ganz offen erlebt. Er bekam bei verschiedenen Bistümern keine Anstellung als Theologe. ●

Text: Melanie Waldinger



Foto: Lukas Fleischmann

Marian Antoni lässt sich die Zugehörigkeit zur Kirche nicht aufgrund seiner Trans-Identität absprechen

Den Podcast finden Sie auf vielen gängigen Plattformen wie Spotify, Deezer, Soundcloud, Apple Podcasts sowie auf > www.der-himmel-bleibt-wolkig.de



Priesterweihe für Frauen: „Nein, danke“ oder „Ja, bitte“?

Eine spannende Debatte mit Theologin und Autorin Jacqueline Straub

Die KEB Regensburg Land veranstaltete im Oktober einen „kontroversen Gesprächsabend“ zum Frauenpriestertum als Hybridangebot. Die Veranstaltung wurde von 38 Teilnehmer:innen in Präsenz besucht, 70 Teilnehmer:innen verfolgten die Diskussion via YouTube-Livestream.



Die Akteure vor der Kamera (von links): Raphael Edert, Jacqueline Straub, Alexander Dewes

Die Buchautorin Jacqueline Straub hat mit ihrem Buch „Wir gehen dann mal vor – Zeit für einen Mutausbruch“ die Idee zu der Veranstaltung geliefert. Die KEB Regensburg Land lud die Deutschschweizerin daraufhin zu einem Diskussionsabend ein. Jacqueline Straub hat katholische Theologie studiert und arbeitet als Journalistin. Die 32-Jährige fühlt sich zur Priesterin berufen und kämpft seit ihrer Jugend dafür, dass auch Frauen zur katholischen Priester-

weihe zugelassen werden. Alexander Dewes, 1. Vorsitzender der KEB Regensburg Land, leitete und moderierte den Abend. Raphael Edert, stellvertretender Abteilungsleiter der KEB im Bistum Regensburg e.V., hatte die Rolle

des kritischen Gesprächspartners inne – des „Advocatus Dei“, wie Dewes seine Rolle definierte.

Lebhafte Beteiligung an der Diskussion

Vor und nach dem Gespräch konnten die Teilnehmer:innen ihr Votum „Pro und Contra Frauenpriestertum“ abgeben; mit deutlicher Mehrheit sprachen sich die Beteiligten jeweils für geweihte Frauen aus. ●

Text: Thomas Albertin

Die Aufzeichnung des kontroversen Gesprächs-abends



Kontroverse Zitate aus der Veranstaltung

Jacqueline Straub: „Die Motivation muss sein, dass man sich an Jesus Christus orientiert ... und der ... hat Frauen gleichberechtigt behandelt, obwohl Frauen in der damaligen Gesellschaft keinerlei Rechte hatten.“

Raphael Edert: „Ich glaube, dass die Kirche selber nicht die Vollmacht hat – sie würde sich eher etwas rausnehmen, wenn sie jetzt sagt: Naja gut, alle machen das jetzt, und wir wollen auch die Frauen nicht vor den Kopf stoßen, also machen wir das jetzt, obwohl sich Christus das vielleicht anders vorgestellt hat.“

Aus dem Chat: „Wie viele Gottesdienstbesucher:innen ... kommen noch, wenn da plötzlich eine Priesterin auftaucht ... also das wär vielleicht auch eine Überforderung für manche ...“

Dazu **Jacqueline Straub**, die ihren Blick auf die Praxis in der Schweiz wirft, wo es seit Jahrzehnten das Modell der Gemeindeführerin bzw. Seelsorgerin gibt: „Hier ist es völlig normal, dass da eine Frau vorne steht.“

Teilnehmerin der Präsenzveranstaltung: „Ich bin der Meinung, dass man sehr wohl was ändern könnte, wenn man wollte. ... Und ich finde es auch interessant zu sagen, dass man dem Jesus das so in den Mund legt, dass der sagt, er wollte keine Frauen, das dürfen nur Männer machen. ... Hat er ja nicht gesagt. ... Und deswegen finde ich das schlimm, wenn man sich hinstellt und sagt: ‚Wir würden das ja gerne machen, aber wir können nicht.‘ Da könnte man genau als Frage stellen: Was muss denn passieren oder was könnten wir machen, damit sich's ändert? ... Weil ich finde, man kann das ändern.“

Jakobsweg und europäische Identität

Mit dem Europatag auf dem Höhepunkt des Heiligen Jakobus-Jahres

Zwei Tage im Mai, die es in sich hatten: ein Konzert mit Liedern vom Jakobsweg in der Jakobskirche, eine Foto-Ausstellung im Welterbezentrum und ein internationaler Studientag im Priesterseminar St. Jakob.



Auf dem Weg nach Santiago de Compostela

Das Jakobswegprojekt der KEB, das seit nunmehr fast 20 Jahren läuft, war von Anfang an europäisch ausgerichtet. Das liegt natürlich am Weg selbst, der ja programmatisch die Länder Europas verbindet. Schon sehr früh hatten aber auch

der Ostbayerische und der Oberpfälzer Jakobsweg der KEB über die bayerischen Grenzen hinausreichende Elemente.

Etappen in Tschechien wurden in die Planung einbezogen, Studientage zum Jakobsweg im Rahmen

der Spanischen Kulturwochen „CinEScultura“ in Kooperation mit dem Spanienzentrum der Universität haben schon Tradition. Im Vorfeld des Katholikentages in Regensburg waren deutsche und tschechische Pilger:innen gemeinsam in Tschechien unterwegs. Und als Pilsener Kulturhauptstadt war, machten sich Spanier, Tschechen und Deutsche gemeinsam auf den Weg.

Mit Musik auf dem Camino

Höhepunkte dieser europäisch ausgerichteten Aktivitäten waren im Jahr 2022 drei internationale Veranstaltungen rund um den Europatag am 9. Mai. Bereits am Sonntagnachmittag vermittelte die Musikgruppe ENTRE dos MARES zusammen mit Jean-Claude Benazet in der Jakobskirche mit Musik und Bildern vom Jakobsweg die Faszination des Pilgerns.



Ausstellungseröffnung „Jakobsweg und europäische Identität“ Foto: Christian Beirowski

Ausstellungseröffnung im Welterbezentrum

Anschließend wurde im Besucherzentrum Welterbe im Salzstadel an der Steinernen Brücke die Ausstellung „Jakobsweg und europäische Identität“ eröffnet, die vor der Pandemie schon in Santiago zu sehen gewesen war. Gäste waren unter anderem der Pilsener Bischof Tomáš Holub und Oberbürgermeisterin Gertrud Malz-Schwarzfischer. Coronabedingt per Video waren Bischof Dr. Rudolf Voderholzer und Ildelfonso de la Campa Montenegro, der Direktor der weltweiten Jakobswegvereine aus Santiago de Compostela, dabei.

Den Eröffnungsvortrag hielt der international bekannte Spezialist für den Jakobsweg, Mittelalterfor-

scher und Vorsitzende der Deutschen St. Jakobusgesellschaft Prof. Dr. Klaus Herbers von der Universität Erlangen zum Thema: „Santiago und die Pilgerfahrten nach Compostela – Globalisierung im Zeichen der Muschel“. Musikalisch gestaltete die Eröffnung die Gruppe „Los Dulcimeros“ mit drei Dulcimers, mittelalterlichen Instrumenten aus der Hochzeit des Jakobsweges.

Studientag im Priesterseminar St. Jakob

Wissenschaftlicher Höhepunkt war der internationale Studientag nahe der Jakobskirche im Priesterseminar mit Vortragenden aus Deutschland, Spanien und Polen. Den Studientag eröffnete Klaus Herbers mit dem Thema: „Jeru-

salem – Spanien – Europa. Die vielen Facetten eines universalen Heiligenkultes“. Weitere Referenten waren Fernando López Alsina, Hermann Reidel, Emil Mendyk, Harald Buchinger und Javier Gómez Montero.

Gemeinsam Neues wagen

Nachdem die Veranstaltungen coronabedingt zunächst um ein Jahr verschoben werden mussten, wurden die Ausstellungseröffnung und der Studientag 2022 von Anfang an als hybride Veranstaltungen, sprich: mit Präsenz-Teilnahme UND Live-Übertragung geplant. So standen – und stehen! – die Beiträge als Online-Angebot einem größeren Publikum zur Verfügung. ●

Text: Gregor Tautz

„Die Menschen haben eine spirituelle Sehnsucht“

Unterwegs auf dem Rasso-Pilgerweg

Seit 2010 Jahren bietet das Brucker Forum seine Pilgertouren an: Ausgebildete Pilgerbegleiter:innen verbinden dabei Naturerlebnis mit geistlichen Impulsen und gemeinschaftlichem Austausch.



Foto: Brucker Forum

Eine Etappe auf dem Rasso-Pilger-Weg rund um den Ammersee führt von Geltendorf nach Schondorf, hier im Hintergrund ist die Kirche St. Anna in Schondorf a. A. zu sehen

In wunderschöner voralpenländischer Landschaft führt der Rasso-Pilgerweg in fünf Etappen um den Ammersee: vorbei an kulturhistorisch bedeutsamen Orten wie der Erz-

abtei St. Ottilien, der Dominikus-Zimmermann-Kirche in Eresing, der romanischen Jakobskirche in Schondorf, dem Marienmünster in Dießen und dem Benediktinerkloster Andechs. Ziel der fünf

Stationen, die einen Rundweg bilden, ist die Wallfahrtskirche in Grafrath mit dem Grab des heiligen Rasso. Teilnehmer:innen an allen fünf Etappen erhalten die Rasso-Pilgerwegs-surkunde.

Interview mit Michael Hilt, Pilgerbegleiter beim Brucker Forum

Brucker Forum: Herr Hilt, Sie sind für das Brucker Forum quasi seit der ersten Stunde als Begleiter von Pilgergruppen dabei. Was hat Sie selbst zum Pilgern motiviert?

Michael Hilt: Um die Jahrtausendende war ich beruflich sehr engagiert und stark gefordert. Ein Schlagwort, das zu dieser Zeit die Runde machte, war das von der „Work-Life-Balance“. Wie bekomme ich Privat- und Berufsleben einigermaßen ins Gleichgewicht? Diese Balance gelang nicht immer, auch bei bestem Zeitmanagement nicht. Bis ich dann im September 2002 in einer Gruppe den Jakobsweg in Spanien und das Pilgern überhaupt kennengelernt habe. Es gibt kaum eine bessere Art, das Leben zu entschleunigen.

Brucker Forum: Die Resonanz auf spirituelle Angebote der Kirche(n) ist gesellschaftlich eher rückläufig. Pilgern macht seit Jahren eine gewisse Ausnahme, insbesondere das Pilgern auf dem Jakobsweg „boomt“. Wie erklären Sie sich das?

Michael Hilt: Die Menschen haben eine spirituelle Sehnsucht, die die Kirchen nicht mehr befriedigen können, die kirchliche Bindung hat dramatisch nachgelassen. Viele finden „Ersatz“ in der religiösen Praxis des Pilgerns. Nicht umsonst wird der Jakobsweg als „Weg der großen Sehnsucht“ bezeichnet. Im Pilgern wird ganzheitlich – also

für Körper, Geist und Seele – ein Erfahrungsraum für Fragen des Lebens und der Sinnfindung geschenkt, der auch ohne „amtliche Vermittler“ auskommt. Das entspricht sehr dem Verständnis des modernen Menschen.

Brucker Forum: Wie Pilgerangebote inhaltlich konkret konzipiert werden, hängt nicht zuletzt von dem/der jeweiligen Pilgerbegleiter:in ab. Worauf kommt es Ihnen bei der Begleitung von Teilnehmer:innen besonders an?

Michael Hilt: Die Kunst der Pilgerbegleitung ist wie bei vielem im Leben „das rechte Maß“. Empathie, klare Führung, die Ausstrahlung von Freude, auch Humor – gepaart mit der Kunst, zur rechten Zeit und am rechten Ort vertiefende Gedanken zu vermitteln, Lieder, Gehen in Stille. Und, wo angebracht, zum Verständnis einige Informationen zu bestimmten Orten – eine Mischung, die sich auch aus Erfahrung speist. Im Unterschied zu traditionellen Wallfahrten sucht der Pilger auch persönliche Freiräume in Gemeinschaft.

Brucker Forum: In den letzten Jahren wurden immer mehr Pilgerwege in Deutschland und Europa ausgewiesen. Der Rasso-Pilgerweg ist einer davon. Was gefällt Ihnen speziell an diesem Pilgerweg?

Michael Hilt: Diese Mischung aus Kultur und Natur, die drei Klöster. Die Dramaturgie des Weges: die



Foto: privat

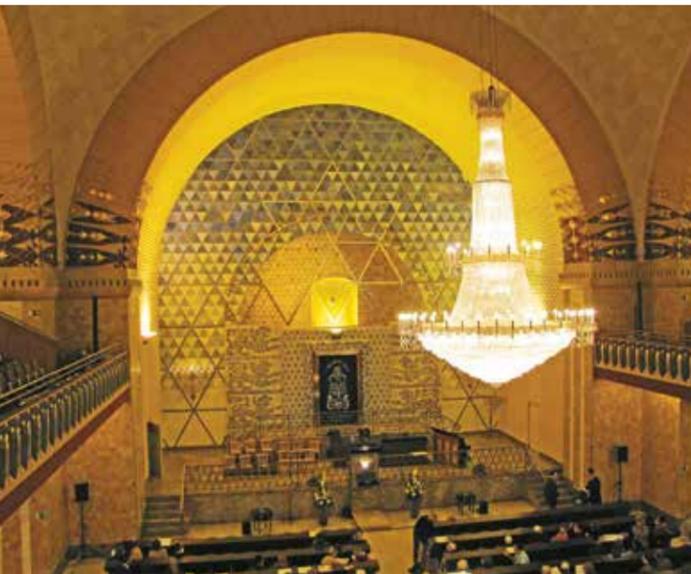
Heilige Ottilie – die Patronin der Blinden – öffnet uns in St. Ottilien die Augen für das nicht Sichtbare und für die Schönheiten des Weges. Dann die Stille auf dem Ammersee-Höhenweg, der Blick in den Dießener Heiligenhimmel, die Lebensfreude pur in Andechs und das Ankommen in der Klosterkirche Grafrath, wo wir unsere Last am Grab des Heiligen Rasso ablegen dürfen. Jahrhundertlang haben Menschen mit sogenannten Steinleiden (Blasen-, Nieren, Gallensteine) ihn angerufen und um Hilfe gebetet. Auch der heutige, „moderne“ Mensch kann auf dem Weg zum Grab des Heiligen an Leib und Seele gesunden. Der Rasso-Pilgerweg ist ein Segen für alle, die ihn gehen. ●

Text und Interview:
Dr. Helmut Schnieringer

Von „Avinu“ bis „Zizit“

Jüdische Liturgie kennenlernen. Ein Veranstaltungs-Doppelpack im November 2022

Jüdische Gebetszeiten und Gottesdienste sind vielen Menschen fremd. Warum wird auf Hebräisch gebetet? Sitzen Frauen und Männer wirklich getrennt, und warum? Was bedeuten die verschiedenen „Accessoires“, die zum Gebet angelegt werden? Aus welcher Rolle wird eigentlich gelesen?



Westend-Synagoge Foto: Wikimedia Commons



In unseren Städten und Dörfern gibt es oftmals keine Synagoge mehr; die nachbarschaftliche Vertrautheit mit jüdischem Alltagsleben und Gottesdiensten ist nicht mehr gege-

ben. Auf der anderen Seite ist das Bewusstsein für die gemeinsamen Wurzeln von Judentum und Christentum und das Interesse am interreligiösen Dialog gewachsen. Nach einer Führung in der West-

end-Synagoge in Frankfurt wurde der Wunsch an uns herangetragen: „Können wir nicht auch einmal einen Gottesdienst miterleben?“ Die jüdische Gemeinde in Frankfurt am Main machte es für uns

möglich: Als erste Gruppe „nach Corona“ durften wir am Gottesdienst teilnehmen und anschließend das koschere Mittagessen der Gemeinde teilen!

Aber wie kann man einen solchen Besuch vorbereiten, damit die Teilnehmer:innen zumindest grundsätzlich verstehen und einordnen können, was sie sehen und hören? Damit jüdischer Gottesdienst nicht bestenfalls als exotisch, schlimmstenfalls als anachronistisch und jedenfalls unüberwindlich fremd wahrgenommen wird?

Schabbat-Gottesdienst in der Videokonferenz

Unser Konzept: Bereits am Freitag unmittelbar vor der Exkursion luden wir zu einem Seminar ein, das der Vermittlung von Wissen über die Geschichte des jüdischen Gottesdienstes, die unterschiedlichen Bausteine und die Rollen und Dienste in der Liturgie diente. Mit der Referentin Dr. Annette M. Böckler erlebten wir ganz praktisch „Kabbalat Schabbat“ mit Kerzenzünden, dem Segen über Brot und Wein und einem festlichen Abendessen. Außerdem waren wir per Videokonferenz als Gäste zu einem egalitären traditionellen jüdischen Schabbat-Gottesdienst zugeschaltet. Die anschließende Möglichkeit zu Rückfragen und zur Reflexion wurde von den Teilnehmer:innen intensiv genutzt.

Gottesdienst in orthodoxer Tradition und koscheres Mittagessen

Am nächsten Morgen brach die Gruppe bereits früh mit dem Zug von Aschaffenburg aus auf, um rechtzeitig in der Westend-Synagoge sein zu können, wo wir freundlich begrüßt wurden. Der Gottesdienst wird hier in orthodoxer Tradition gefeiert, so dass Frauen und Männer in getrennten

Foto: Annette Miriam Böckler



Challah: traditionelles jüdisches Zopfbrot

Bereichen Platz nehmen. Unmittelbar erfahrbar wurde auch für uns als Gäste: Mehr als um rationales Verstehen geht es um eine Inszenierung, um ein Erlebnis im Hören und Schauen, um ein gemeinschaftliches Ritual. Sehr anders als aus unseren christlichen Gottesdiensten gewohnt – und dann doch wieder gerade für die katholischen Christinnen und Christen gar nicht so fremd ... Nach dem Tischgebet und dem koscheren Mittagessen in einem Nebenraum der Synagoge wurde in einem Klassenraum der jüdischen Religionsschule das Erlebte reflektiert. Im Gespräch mit Dr. Gabriele Schlick-Bamberger von der jüdischen Gemeinde Frankfurt sowie Dr. Annette M. Böckler konnten viele Fragen gestellt und geklärt werden. Verbindungslinien zu christlichen Gebets- und Gottesdienstformen wurden hergestellt, aber auch das „Andere“ der jüdischen Liturgie und Spiritualität gesehen und respektiert. Die positiven Rückmeldungen der Teilnehmer:innen zeigen: Das

Konzept hat sich bewährt. Die Vorbereitung und Einstimmung der Gruppe auf die Eigenart jüdischer Liturgie und Gebetsformen erwies sich als hilfreich, um den Gottesdienst selbst bewusst und mit einem gewissen Verständnis erleben zu können. Deutlich wurde auch, dass in verschiedenen jüdischen Ausrichtungen die Gottesdienste entsprechend unterschiedlich sind – wie es ja auch in unterschiedlichen christlichen Konfessionen und Gemeinden der Fall wäre! Ein großes Geschenk war schließlich die Gastfreundschaft der jüdischen Gemeinde, die Türen und Teller für uns öffnete und alle Fragen im Dialog zu antworten suchte. ●

Text: Dr. Ursula Silber

Eine Veranstaltung des Martinusforum Aschaffenburg-Schmerlenbach e.V. in Kooperation mit dem Referat für Verkündigung und Liturgie sowie der vhs Aschaffenburg.

Wer will ich gewesen sein?

Unterwegs auf dem
Gemeinwohlwanderweg

1 Wer will ich gewesen sein?

2 Daseinsvorsorge
Gesundheit

3 Lebensmittel: Was wir uns auftischen

4 Die Familie – ein Wahnsinnsbetrieb

„Gemeinwohl“ war das Thema des KAB Bildungswerk Regensburg für 2020 und 2021. Mit der Pandemie und den damit verbundenen Ausfällen vieler Veranstaltungen hatte niemand gerechnet. Was tun mit einem Bildungsthema, wenn der Prophet nicht zum Berg kommen darf? Die Lösung war, die Inhalte „outdoorfähig“ aufzubereiten.

Jeder von uns kennt sie und jeder weiß, wo eines steht: „Marterl“ oder Flurdenkmäler. Sie alle erzählen eine Geschichte. Und manch eine Geschichte bleibt im Gedächtnis und beim Weitergehen kommt der Mensch ins Grübeln über das gelesene Ereignis. Diese Idee des Flurdenkmals im Sinne von „Denk-mal“ wollte sich das

Bildungswerk der KAB Regensburg mit seinem Gemeinwohlwanderweg zu eigen machen: Wandernde zum Innehalten und Nachdenken anregen und mit Impulsen auf den weiteren Weg schicken.

Als Orientierung zu den Fragen steht das Prinzip des Gemeinwohls aus der Sicht der katholischen Soziallehre. Haben wir eine persön-

liche Verantwortung für das Gemeinwohl? Was kann der oder die Einzelne dort, wo Gott ihn oder sie hingestellt hat, dazu beitragen, die Welt menschenwürdig, gesünder und lebenswerter zu machen?

Im Zentrum der Tafeln stehen die Fakten zum Thema – bewusst von „neutralen“ Quellen. So kamen Zahlen zur Mobilität etwa vom

5 Sonntagschutz
„Der Sonntag ist der Tag des Herrn“

6 Mobilität:
Warum du der Stau bist

7 Digitale Arbeit: Der schwierige Teil bleibt beim Menschen

Auf sieben Thementafeln greift der Wanderweg die Frage nach dem Gemeinwohl und der eigenen Verantwortung dafür auf

Kraftfahrtbundesamt. Der zweite Textabschnitt begleitet den Inhalt mit Texten aus der Katholischen Soziallehre oder mit Aussagen, die man so von einem Papst nicht vermutet. Der letzte Abschnitt ist als Hinweis auf das Mögliche zu verstehen: Er zeigt auf, dass Veränderung denkbar ist und wo sie bereits stattgefunden hat.

Ursprünglich wurde der Weg mobil angelegt: Die Tafeln können nach drei Wochen „Begezeit“ wieder abgebaut werden. Dieser mobile Weg kann jederzeit kostenlos ausgeliehen und mit eigenen

Veranstaltungen erweitert werden. Mittlerweile stehen zwei der Gemeinwohlwege auf Dauer und bereichern das Angebot der örtlichen Kommune: In Waldershof ist der 3,5 Kilometer lange Weg teil er im Stadtpark. Dort, wo er fest installiert wird, bekommt die Gemeinde die Möglichkeit, eine Tafel zum Thema Gemeinwohl vor Ort zu gestalten – begleitet vom Text aus der Soziallehre. Mit diesen Texten wird Kirche von den Besucher:innen noch einmal ganz anders wahrgenommen.

In der Sozialenzyklika „Sollicitudo rei socialis“ definiert Papst Johannes Paul II. Solidarität als „die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt, für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind“ (Nr. 38). Die Punkband „Die Ärzte“ bringt es in einem ihrer Texte kürzer auf den Punkt: „Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär’ nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.“ ●

Text: Markus Nickl

Führung mit Guide Christine Sollfrank in Kulmain Foto: Sollfrank

Thementafeln des Gemeinwohlwanderwegs bei Regensburg Foto: Lindner



Krippenausstellung in Neumarkt

Eine Vielfalt, die begeistert

Seit 40 Jahren bietet die Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Neumarkt in den ersten Wochen des Advents eine Krippenausstellung mit Krippen aus der Region und auch vielen ungewöhnlichen Exemplaren.

Krippe aus Tansania mit Lichtinstallation: Jesus kommt auf einem Boot zur Welt



Tonkrippe, zufällig auf dem Dachboden gefunden



Adventskalender-Krippe: Jeden Tag wurde nach einer Anleitung eine Figur gehäkelt

Für zwei Wochen im Advent 2022 hat die KEB Neumarkt die Ausstellungshalle im historischen Reitstadel in Neumarkt wieder in eine der größten Krippenausstellungen der Region verwandelt. Die Krippen und die verwendeten Materialien könnten unterschiedlicher kaum

sein. Manche Krippen waren winzig klein, andere wuchtig, manche sind in monatelanger Arbeit von Menschen aus Neumarkt und Umgebung angefertigt worden, andere waren Erbstücke oder Urlaubserinnerungen. Auch Kinder und Schulklassen hatten sich betei-

ligt. Manche Krippen zeigten die Landschaft von Bethlehem, andere rückten das Geschehen von Weihnachten ganz nah an unseren Alltag heran. Neben der feierlichen Eröffnung, der Abschlussveranstaltung und mehreren Führungen gehörten >

Fotos: Klaus Effer



Jesus wird zwischen zerbombten Häusern in der Ukraine geboren

Erfüllt Leben – erfüllt Sterben?

Haltungen und Perspektiven im Gespräch

Ein Diskussionsabend im „Kultur+Kongress Forum Altötting“ vereint im April 2022 Beiträge aus Medizin und Religion.



Steht der Riesekreis im Zen-Kloster Daihizan auch für das Leben in wachsenden Ringen, wie Rilke dichtete?

Meditation begreift das Individuum als einen Teil des Ganzen. Dies bleibe der Mensch auch über den Tod hinaus, was ein Dasein in Würde ermögliche. Alle betonten, dass der Tod in die Gesellschaft gehöre.

Piechottka verwies auf die nicht selbstbestimmte Sterbesituation. Haben wir dafür vorgesorgt? Weiter beobachtet er, dass einem vitalen Menschen das Loslassen leichter falle. Braas verwies auf die Unterschiede bei Herkunft, Religion, Lebensalter oder Bildung, die zu verschiedenen Haltungen führten. Abt Roshi brachte die japanische Tradition ein, spirituelle Familien zu gründen, wenn Menschen keine Verwandtschaft haben.

Für Ulrich Wandt war die Podiumsdiskussion das Highlight des KEB-RIS im Jahr 2022. Er habe Denk-Anstöße mitgenommen: Der eigenen Spiritualität im Alltag nachspüren. Weiter seien Gespräche über die wesentlichen Dinge des Lebens wertvoll. Und drittens: In Japan gibt es für Alleinstehende eine „spirituelle Familie“, die sich um den Einzelnen kümmert. „Gibt es jemand, der meine Begleitung braucht?“ ●

Text: Magelone Diehl-Zahner

Zu einem Suchabend nach einer tragfähigen Lebenshaltung hatten in Altötting die Evangelische Kirchengemeinde, der Landkreis-Hospizverein und die Katholische Erwachsenenbildung eingeladen. Claudia Lewin vom Sozialpädiatrischen Zentrum vertrat den evangelischen Part und moderierte zusammen mit Ulrich Wandt, Vorstand der KEB-RIS. Die katholische Seite brachte Britta Baas, u. a. Pressesprecherin des ZDK, ein. Nakagawa Roshi, Abt des Zen-Klosters Daihizan,

fügte die buddhistische Sicht hinzu, begleitet von Manfred Huber, Mitglied der spirituellen Gemeinschaft. Die naturwissenschaftlich-medizinische Perspektive kam von Jörg Piechottka, u. a. Facharzt für Palliativmedizin. Er berichtete, dass der Tod aus einer nahen Betroffenheit heraus ein ungewisses Gesicht bekomme. Um das Sterben ins Leben zu holen, plädierte Braas dafür, Räume und Rituale für den letzten Lebensabschnitt zu schaffen, um allen Beteiligten Halt zu geben. Die buddhistische



Jesus wird liebevoll umsorgt



Hier findet die Geburt in einer Polarstation am Nordpol statt, der Hubschrauber bringt als Geschenk einen Bergkristall

auch Vortragsveranstaltungen zum Programm. Dekanatsreferent Christian Schrödl stellte Marias Verlobten Josef und dessen Träume in den Mittelpunkt. Die Kalligraphiekünstlerin Ute Gräber erklärte und führte live vor, wie durch Kalligraphie Worte und Texte

sichtbar werden. An einem Abend versetzten sich verschiedene Personen aus Neumarkt und Umgebung direkt in die Weihnachtsgeschichte und erzählten, wie es – aus ihrer Sicht – Maria, Josef und dem Esel ergangen ist – aber auch, wie der Stall oder das Stroh

die Szene erlebt haben könnten. Insgesamt haben 6.700 Besucher die Krippenausstellung besucht und dabei schon ein wenig den Zauber von Weihnachten spüren können. ●

Text: Klaus Schubert



Fotos: Klaus Eifler

Durchsichtige Krippe, eingeritzt in Glas und von unten beleuchtet

Unser Wald: Mythos, Ressource, Patient

Expeditionen in einen komplexen Lebensraum



Eine informative Waldbegehung in die Tiefen des Spessarts war Teil der Akademietagung auf Burg Rothenfels

Unser Wald steht immer mehr unter Druck: Klimawandel, Artensterben, Wasserknappheit, kommerzielle Übernutzung setzen ihm zu. Eine breit angelegte Tagung vertiefte die ökologischen und politischen Problemstellungen und brachte die unterschiedlichsten Perspektiven auf diesen Lebensraum miteinander ins Gespräch.

Die Tagung auf Burg Rothenfels im bayerischen Spessart war eine der zentralen Veranstaltungen der Katholischen Akademie in Bayern im Jahr 2022. Die Burg ist in besonderer Weise mit der

Akademie verbunden, da Romano Guardini, einer der Gründungsväter unseres Hauses viele Jahre als geistlicher Leiter der Quickborn-Bewegung auch auf der Burg Rothenfels wirkte. Die Veranstaltung fand statt in enger

Zusammenarbeit mit der Akademie Domschule Würzburg und ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie Präsenztage durch multimediale Dokumentation zusätzliche Reichweite erzielen können.

Die unterschiedlichen Perspektiven

Die Referate, zu denen wir Expertinnen und Experten in den Spessart, einen der ältesten und schönsten Kulturwälder Europas, eingeladen hatten, näherten sich dem Wald aus drei ganz unterschiedlichen Perspektiven. Im Mittelpunkt stand zunächst die ökologische Perspektive. Vom Wildtierökologen Professor Volker Zahner wurde das Ökosystem Wald am Beispiel der Laubwälder des Spessarts dargestellt. Die natürliche Dynamik des Waldes am Beispiel des Nationalparks Bayerischer Wald erläuterte dessen Leiter Franz Leibl. Und über die Auswirkungen des Klimawandels sprach Hubert Weiger, einer der Pioniere des Umweltschutzes in Bayern. Ein zweiter Schwerpunkt lag auf den gesellschaftspolitischen Fragen: Michael Hauhs, Professor für Ökologische Modellbildung, und Religionswissenschaftler Ulrich Berger fragten, inwieweit Nationalparks Ausdruck einer neuen Naturreligion seien. Dem schloss sich eine Diskussion darüber an, wie der Waldschutz – den ja alle wollen – denn politisch und auch

ökonomisch durchgesetzt werden könnte. Ihre Meinungen äußerten der Landtagsabgeordnete Patrick Friedl von den Grünen und Martin Neumeyer, Chef der Bayerischen Staatsforsten. Die kulturgeschichtliche Herangehensweise eröffnete eine dritte Perspektive. Die Teilnehmenden erfuhren von der Musikwissenschaftlerin Dr. Ulrike Kienzle, wie sich das Echo des Waldes in der Musik der Romantik niederschlug. Die Kunsthistorikerin Margit Stadlober zeigte, wie die bildende Kunst mit dem Wald umging, und mit der Frage, ob der „deutsche Wald“ als Denkmuster und Weltanschauung dienen könne, befasste sich der Historiker Johannes Zechner.

Die multimediale Dokumentation

Die Referate und Diskussionen wurden je nach Eignung in allen Dokumentationsmedien der Akademie verbreitet. Ein siebenminütiger Kurzfilm – eingestellt im YouTube-Kanal – gibt einen Überblick über die ökologischen Facetten der Tagung. Fünf Videos – ebenfalls im YouTube-Kanal ab-

rufbar – dokumentieren Referate aus allen drei Themenfeldern (für Menschen, die gerne zuhören, stehen sie auch als Audioversion zur Verfügung). Der grundlegende Vortrag zum Ökosystem Wald und die Abhandlungen über Musik und bildende Kunst finden sich in unserer Zeitschrift zur *debatte* dokumentiert, teils im Print-, teils im Online-Teil.

Was sich nicht dokumentieren lässt

Der Spaziergang mit Volker Zahner vor der Haustür der Burg mit dem Blick der „Giraffenhalskamera“ in die höchsten Vogelneester, die Burgführung mit Akademiedirektor Achim Budde, der bis 2018 Leiter der Bildungsstätte auf Burg Rothenfels war, die ausgesprochen lehrreiche Exkursion mit Florian Vogel, dem Leiter der dortigen Staatsforsten, zu den ältesten Eichen Europas, der Abend in der idyllischen Kartause Grünau mit feinen Speisen und einer „literarischen Aufforstung“ durch Luise Wunderlich... dafür muss man dann doch dabei gewesen sein. ●

Text: Dr. Robert Walser

Die Wälder zählen zu den zentralen Säulen nachhaltiger Entwicklung und sind ein Hotspot biologischer Vielfalt



114 Tonnen abgenommen

Klimafreundlich leben

Ein neuer Kurs des Kreisbildungswerks Traunstein hilft, den inneren Schweinehund zu besiegen und zeigt: Wenn jede:r im Alltag viele kleine Schritte in Richtung CO₂-Neutralität geht, kann das Ergebnis in Summe einen großen Unterschied fürs Klima machen.



Foto: KBW Traunstein

Jährliches Treffen der Kursleiter:innen im Garten des Campus St. Michael in Traunstein

Sebastian hat sich gerade eine Wäschespinnne angeschafft, die inzwischen seinen Trockner ersetzt und seine CO₂-Bilanz verbessert. Und Tanja schwärmt: „Ich habe meinen CO₂-Fußabdruck doch tatsächlich um ganze sechs Tonnen geschrumpft“. Beide Veränderungen wurden verursacht durch einen neuen Kurs

des Katholischen Kreisbildungswerks Traunstein: Klimafreundlich Leben.

Fünf bis zehn Teilnehmer:innen kommen dabei über ein halbes Jahr sechsmal zusammen, um ihren eigenen CO₂-Verbrauch mit verschiedenen Aktionen in ihrem Alltag zu verkleinern. Das Konzept wurde 2020 in drei Gruppen

vom Katholischen Kreisbildungswerk Traunstein e. V. getestet. Die insgesamt 29 Teilnehmer:innen konnten gemeinsam ihren CO₂-Verbrauch um 114 Tonnen senken. Im Schnitt wurde der Ausstoß jedes Teilnehmenden durch Vermeidung oder Kompensation um 3,9 Tonnen CO₂ leichter. Das ist mehr als ein Drittel des Jahresver-

brauchs eines Deutschen, der vom Umweltbundesamt mit elf Tonnen angegeben wird.

Mit individuellen Zielen zum Erfolg

Der Kurs läuft folgendermaßen ab: Beim ersten Treffen lernt sich die Gruppe untereinander kennen und die Teilnehmer:innen bereiten sich auf den CO₂-Rechner des Umweltbundesamtes vor. So hat jede:r bis zum nächsten Termin bereits einen Einblick in die wichtigsten Anteile seines CO₂-Verbrauchs. In den weiteren Treffen geht es dann um Schwerpunktthemen wie Mobilität, Ernährung, Gebäude & Energie und Konsum. Der Kern des Kurses besteht darin, sich bis zum nächsten Treffen jeweils eigene Ziele zu setzen. Mit dieser Vorgehensweise haben die Teilnehmer:innen eine Umsetzungsquote von 93 Prozent ihrer Vorhaben erreicht.

„In unserem Konzept gibt es keinen erhobenen Zeigefinger. Stattdessen schauen wir uns ganz



Foto: Axel Effner, © KBW Traunstein

KBW-Geschäftsführer Tobias Trübenbach und die ehemalige erste Vorsitzende des KBW Traunstein Ursula Lay nehmen die UNESCO-Auszeichnung „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ für das Projekt entgegen

konkret an, was im Alltag unserer Teilnehmer:innen die wirkungsvollsten CO₂-Stellschrauben sind. Und jede:r setzt sich eigene, realistische Ziele, wie er oder sie daran arbeiten kann. Wenn man dann schon bis zum nächsten Treffen von kleinen Erfolgen berichten kann, ist das ein echter Motivations Schub“, so Hans Glück, Projektleiter von „Klimafreundlich leben“. Der Kurs zielt dabei auf die effektivsten Änderungen im Lebens-

stil. In den bisherigen Gruppen gab es viele Verhaltensänderungen: Manche Teilnehmer:innen ernähren sich nun vegetarisch, ein energieintensiver Kühlschrank wurde durch einen energieeffizienten und der Stromanbieter durch einen Ökostromanbieter ersetzt, eine Fahrgemeinschaft neu gegründet, Pläne für einen Heizungstausch und drei Photovoltaikanlagen gemacht oder auch regelmäßige Wegstrecken mit dem Fahrrad statt dem Auto gefahren.

Mittlerweile wurde der Kurs bereits viele Male durchgeführt und es gibt inzwischen dreißig Kursleiter:innen, die den Kurs in großen Teilen Deutschlands und in Österreich an mehreren Standorten und online anbieten. ●

Text: Hans Glück

»In unserem Konzept gibt es keinen erhobenen Zeigefinger. Stattdessen schauen wir uns ganz konkret an, was im Alltag unserer Teilnehmer:innen die wirkungsvollsten CO₂-Stellschrauben sind.«

Hans Glück, Projektleiter von „Klimafreundlich leben“

Seit Herbst 2022 fördert die KEB Bayern „Klimafreundlich leben“-Kurse mit jeweils 600 Euro und ermöglicht damit 600 Pfarreien in Bayern eine Umsetzung vor Ort. Die Kurse können bis Ende des Jahres 2025 auf der Projekthomepage www.600xklimafreundlich-leben.de direkt

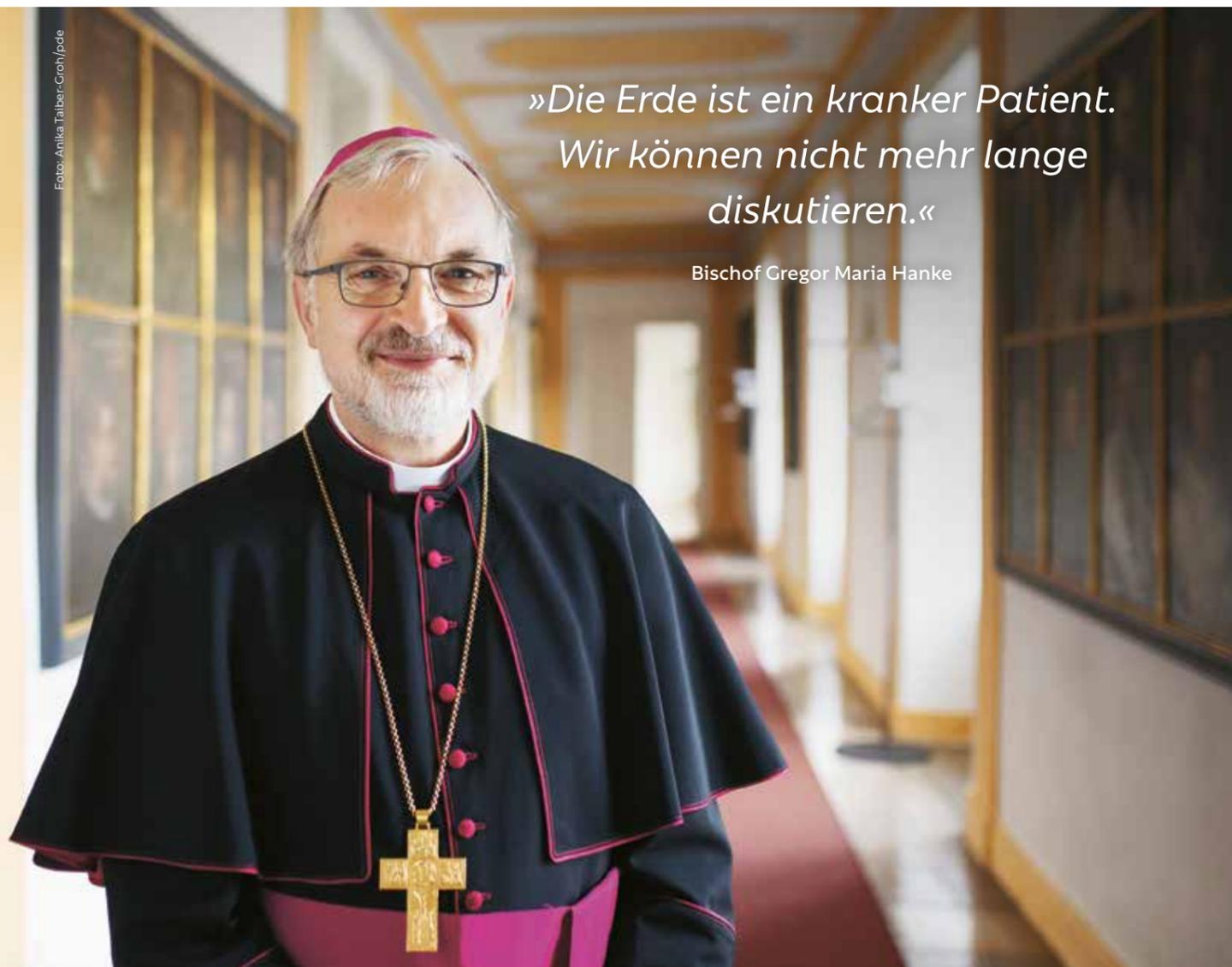
von Pfarreien und Verbänden in Bayern gebucht werden. Zum Ende des Jahres 2022 wurden mit allen Diözesanen KEBs, Umweltabteilungen und vielen Verbänden Marketing- und Projektpläne zur regional angepassten Umsetzung des Formats erstellt.



„Die Fußabdrücke, die wir auf der Erde hinterlassen, führen in den Himmel.“

Studententag „Wie wollen wir leben?“

Mit diesem Bild beschrieb Bischof Gregor Maria Hanke (Eichstätt) die Folgen des derzeitigen Lebensstils für das globale Überleben. Sein Impuls endete im Appell zum Handeln.



»Die Erde ist ein kranker Patient.
Wir können nicht mehr lange
diskutieren.«

Bischof Gregor Maria Hanke



Foto: Jesuitenweltweit

Sozialethiker und
Jesuitenpater Dr. Jörg Alt

Mit einem digitalen Studententag wollten das Referat Schöpfung und Klimaschutz der Diözese Eichstätt und das Landesbildungswerk der KLB in Bayern in Kooperation mit dem Diözesanbildungswerk Eichstätt einen Überblick über verschiedene Ansätze einer sozialen und ökologischen Transformation geben und rund 60 Fachleute und Interessierte aus KLB, Kirche und Gesellschaft vernetzen.

Bischof Gregor Maria Hanke begann seinen Impuls für den Tag mit einem Bezug auf den Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“, der bereits vor 50 Jahren die Erkenntnis über den ökologischen Kollaps öffentlich machte. Es brauche eine „mentale Revolution“, wie Dr. Aurelio Peccei als Mitgründer des Club of Rome formulierte. Diese sei aber erst zu erwarten, wenn man am Abgrund stehe. Nur die Angst vor dem Abgrund könne das Umdenken erwirken.

Hanke: „Die Erde ist ein kranker Patient. Wir können nicht mehr lange diskutieren. In einigen Ländern findet der Gedanke schon Eingang in die Politik. Allerdings oft mit dem Gedanken, mit neuen Techniken am Wachstum festhalten zu können. Braucht es nicht auch einen Paradigmenwechsel,

eine Bereitschaft zum Verzicht? Dazu braucht es die Erkenntnis, dass es für ein gutes, glückliches Leben mehr und anderes braucht als materielle Dinge.“

Wir müssten uns kritisch fragen, warum wir Christen nicht früher maßvoller und mit mehr ideellen Werten gelebt haben, nicht aus Angst vor dem Super-GAU, sondern aus Freude über die Schöpfung, die Vorfreude auf die kommende Herrlichkeit ist.

Hanke endete mit dem Verweis auf einen Prozess der Umstellung im Kloster Plankstetten mit vielen Ängsten vor einer neuen Form der Bewirtschaftung. Entscheidend

Krise der Leitwerte unserer Gesellschaft

„Wenn es uns nicht gelingt, unsere aktuellen Leitwerte zu ändern, können wir technisch machen, was wir wollen: Wir werden gegen die Wand fahren. Wir brauchen dagegen zwei Entkopplungen: Wachstum vom Verbrauch natürlicher Ressourcen und Energie entkoppeln sowie die Lebensqualität von Materialismus und Konsum entkoppeln.“

Auf die Frage aus dem Publikum: „Was kann man tun?“ hatte Jörg Alt eine aus persönlicher Erfahrung geprägte Antwort: „Beteiligen

»Wir müssen uns frei machen von
der Vorstellung, dass das, was wir haben,
alternativlos ist. Wir müssen unser
Denken revolutionieren.«

Jörg Alt

sei die Erkenntnis gewesen, dass das, was in den Gebetstexten ausgesprochen wird, im Alltag konkret werden müsse.

In seinem Hauptvortrag ging der Sozialethiker und Jesuitenpater Dr. Jörg Alt, der zuletzt mit seiner „Container-Aktion“ positives Medienecho bekam, auf die Herausforderungen der globalisierten Gesellschaft ein und stellte Lösungsansätze für den ökosozialen Wandel vor.

Die Fixierung auf globales Wachstum ist für Jörg Alt Teil der Problemanalyse: „Solange wir weiterwachsen, kommen wir aus dem Problem nicht raus.“ Als Folge der Erkenntnis müssten wir unser Denken „dekarbonisieren“: „Wir müssen uns frei machen von der Vorstellung, dass das, was wir haben, alternativlos ist. Wir müssen unser Denken revolutionieren.“

Sie sich am kreativen Protest!“ Es müsse nicht jeder gleich eine Straftat begehen und containern. Aber die Aktion zum Essenretten habe dazu geführt, dass in Berlin intensiv an einem Gesetz gearbeitet wird.

Ebenso motivierte Bischof Hanke in einem anschließenden Podiumsgespräch zum Umdenken und Handeln: „Wenn ich selbst Schritte tue, dann kann ich die Schönheit dieses Tuns auch erleben. Wir müssen uns von einer depressiven Stimmung lösen.“

Er endete mit dem oben genannten Zitat und Bezug auf den Theologen Jürgen Moltmann: „Der Himmel ist wichtig, um hier auf der Erde mit dem Handeln anzufangen. Denn die Fußabdrücke, die wir auf der Erde hinterlassen, führen in den Himmel.“ ●

Text: Martin Wagner

„Wasser, unser blaues Gold“

Projektwochen der KEB Regen

Von Mai bis Juli 2022 widmete sich die KEB Regen mit 30 Veranstaltungen und Aktionen dem Element Wasser als essentielle Ressource allen Lebens.



Wasser ganz alltäglich ...

Wasser ist kostbar, Kraftquelle, Lebensspender, Produktions- und Lebensmittel. Ohne Wasser können Menschen, Tiere und Pflanzen nicht leben. Trotzdem werden die Weltmeere verschmutzt und jede:r Deutsche verbraucht täglich durchschnittlich 125 Liter Wasser. 4.000 Liter virtuelles Wasser stecken pro Tag und Person in der Produktion unserer Konsumgüter. Trockenheit und Dürre in den letzten Jahren zei-

gen bereits Auswirkungen in der Landwirtschaft und in den Wäldern. Reflektieren wir alle diese Aspekte, wenn wir den Wasserhahn aufdrehen und erwarten, dass sauberes Wasser fließt?

Im Frühjahr/Sommer 2022 rückte die KEB Regen die Bedeutung des Elementes Wasser unter dem Motto „Wasser, unser blaues Gold“ in den Fokus. Mit einem breiten Spektrum an Vorträgen, Exkursionen und Aktionen erfolgte eine bewusste Auseinandersetzung mit dem Wert des Wassers, seiner Kostbarkeit, seine Aufbereitung, Nutzung, Verschwendung, Verschmutzung und seiner symbolischen Bedeutung. Dabei wurden ganz unterschiedliche Aspekte beleuchtet: Mit Vorträgen wie „Sintflut und Ruheplatz am Wasser – Das Naturelement in der Bibel“ oder „Gnadenort Frauenbrünnl bei Rinchnach – Streiflichter aus der Geschichte der Heilwasser- und Marien-Wallfahrtstätte“ hatten religiöse Themen ihren Platz. Eine Exkursion zum Wasserkraftwerk Höllensteinsee oder eine Besichtigung der Regener Kläranlage zeigten dagegen, wie der Mensch Wasser ganz alltäglich nutzt. Mit



Fotos: Gisela Altmann-Pöhnl

...und als Bestandteil des Glaubens: Taufstein in St. Augustinus

Kinderlesungen in der Bücherei Viechtach oder einer Familienexkursion zum Schwarzen Regen richteten sich die Angebote auch ganz gezielt an junge Wasserschützer:innen.

Ziel der Projektwochen war es, die Teilnehmenden zu sensibilisieren, in Zukunft mit der wertvollen Ressource Wasser sparsam und nachhaltig umzugehen. ●

Text: Gisela Altmann-Pöhnl

Ältere Menschen in die digitale Welt begleiten

Neun Kreisbildungswerke qualifizieren gemeinsam freiwillig Engagierte

Fotos der Urenkel sehen, mit Freunden über Handy in Kontakt bleiben oder die Bahnverbindung nachschauen – digitale Teilhabe ist ein wichtiges Thema für Seniorinnen und Senioren. Die Furcht vor der Technik nehmen Digitalbegleiter:innen.

Seit 2021 gibt es Qualifikierungskurse für Digitalbegleiter:innen im Erzbistum München und Freising. In Online-Modulen werden sie auf ihr Engagement vorbereitet und bekommen einen

Einblick in die Lern- und Lebenswelt der älteren Generation. Sie erfahren dabei, welche digitalen Alltagskompetenzen besonders wichtig sind, und lernen Aktuelles über Sicherheit im Netz.

Weiterentwicklung des erfolgreichen Formats

2022 konnten nun durch die finanzielle Unterstützung der KEB Bayern wichtige Entwicklungs-



Foto: AdobeStock/Jean-Philippe Wallet

Neue Werbematerialien unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit

schritte gemacht werden. Ein gemeinsames Logo und professionelle Werbematerialien wurden entworfen, z. B. Visitenkarten für die freiwillig Engagierten. Ein dreiteiliges Coaching unterstützte die Weiterentwicklung des Projekts, z. B. die Neukonzeptionierung des Qualifizierungskurses, der ab Juni 2023 stattfindet. In den bisherigen Kursen zeigte sich ein sehr unterschiedliches Vorwissen der Engagierten. Im Oktober 2022 konnte der Lernraum „Forum Digitalbegleiter:innen“ auf der Lernplattform des Erzbistums München und Freising gestartet werden. Hier finden die Aktiven eine Vielzahl von aktuellen Materialien, Links zu interessanten Homepages und regelmäßige Fortbildungen. Die neun Kreisbildungswerke von Landshut bis Garmisch vermitteln die Digitalbegleiter:innen zum Teil



Foto: Margaretha Pawlischek, Münchner Bildungswerk

Karin Wimmer-Billeter, Fachreferentin Seniorenbildung und eine der Projektleiterinnen bei den Digitalbegleiter:innen

selbst an interessierte Seniorinnen und Senioren; meist haben sie sich dafür Kooperationspartner im Landkreis gesucht. Oft braucht es zuerst eine 1:1-Betreuung, damit sich die älteren Menschen in die digitale Welt wagen. Aber nach den ersten Schritten kommen sie z. B.

zu den Digitalcafés oder Smartphone-Kursen. Ab Sommer 2023 wird es verstärkt „Digitaltage“ geben: mehrere Digitalbegleiter:innen sind vor Ort und helfen bei aktuellen Fragen. ●

Text: Karin Wimmer-Billeter

Das Projekt Digitalbegleiter:in ist eine Kooperation vom Kath. Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen, Kath. Kreisbildungswerk Mühldorf am Inn, Kath. Kreisbildungswerk im Landkreis Miesbach, Bildungswerk Rosenheim, Kreisbildungswerk Bad Tölz-Wolfratshausen, Kath. Bildungswerk Berchtesgadener Land, Christliches Bildungswerk Landshut, Brucker Forum, Dachauer Forum, der

KEB München und Freising und dem Erzbischöflichen Ordinariat München. Möglich ist dieses Projekt durch finanzielle Unterstützung durch die Innovativen Projekte der KEB München und Freising, der KEB Bayern, eine Anschubfinanzierung durch die Lernplattform des EOM und durch die Arbeitszeit von zwei diözesanen Fachreferent:innen.

Leichte Sprache?

Mach's einfach.



Leichte Sprache in der Erwachsenenbildung
Infos zu Projekten und Fördermitteln
der KEB Bayern unter 089 / 38 102 - 207

Katholisches Bildungswerk
Berchtesgadener Land e.V.

EKP goes international

Erasmus+ Fortbildung in Italien

Gruppenleiterinnen des Eltern-Kind-Programms® des Bildungswerks Berchtesgadener Land profitieren vom EU-Bildungsprogramm und reisen zu Fortbildung und Fachkräfteaustausch ins Haus der Familie nach Südtirol.

Das Eltern-Kind-Programm® ist seit 1977 Bestandteil der katholischen Erwachsenenbildung und wird von den 14 katholischen Bildungswerken der Erzdiözese München und Freising ortsnah in den Pfarreien angeboten. Qualifizierte Gruppenleitungen begleiten die Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren in wöchentlichen Gruppenstunden und besuchen jährlich zwei verpflichtende pädagogische Fortbildungen.

Das Bildungswerk BGL konnte seinen EKP®-Gruppenleiterinnen im Herbst 2022 eine ganz besondere Fortbildung anbieten: Über das Erasmus+ Programm der Europäischen Union finanziert, ging es für zehn Teilnehmerinnen vom 21.-23. Oktober nach Oberbozen, Italien, ins Haus der Familie, einem Bildungszentrum in Südtirol. Nach der gemeinsamen Anreise mit dem Zug und der Rittner Seilbahn am Freitag, startete am Samstagmorgen die Fortbildung zum Thema Evolutionspädagogik. Referentin Elisa Brugger leitete die EKP®-Gruppenleiterinnen gut gelaunt und mit vielen



Foto: Bildungswerk Berchtesgadener Land

Fachkräfteaustausch mit dem Eltern-Kind-Zentrum Ritten

praktischen Übungen durch den Tag. Es wurde viel ausprobiert, angewendet und Neues erlernt. Nach dem intensiven Studientag blieb spätnachmittags Zeit für eine kleine Wanderung mit grandioser Aussicht auf die Dolomiten. Am Sonntag stand noch ein Fachkräfteaustausch mit Kolleginnen des Eltern-Kind-Zentrums Ritten auf dem Programm. Schnell vertieften sich die Kleingruppen in Themen wie Ehrenamt vs. Festangestellt, alternative Gruppenformate und landestypische Gruppeninhalte.

Bei einer abschließenden Feedbackrunde waren sich alle einig: Solch eine Fortbildung, verbunden mit einer Reise ins europäische Ausland, wollen alle wieder machen! Das Bildungswerk BGL freut sich, seinen EKP®-Gruppenleitungen auch 2023 eine mehrtägige Erasmus+ Fortbildung anbieten zu können: Vom 21.-22. Oktober geht es nach Salzburg ins Bildungshaus St. Virgil, zur Fortbildung mit dem Thema Montessori-Pädagogik. ●

Text: Katharina Schneider

Jede:r ist besonders!

Projektwochen des Brucker Forums

Der Umgang mit Demenz und anderen Besonderheiten im Familienleben stand im Mittelpunkt der Projektwochen im Mai 2022, die mit einer humorvollen Ausstellung und weiteren Veranstaltungen „Anderssein“ in der Familie thematisierten.

Viele Familie sind von Demenzerkrankungen bei Familienmitgliedern betroffen und Eltern wird oft die Frage gestellt: „Warum benimmt sich Oma so komisch?“ oder „Warum sagt Opa immer wieder dasselbe?“. Mit den Projektwochen „Jede:r ist besonders!“ haben die beiden Familienstützpunktleitungen zusammen mit der Seniorenbildungsreferentin des Brucker Forums auf das „Anderssein“ innerhalb unserer Familien, über Generationen hinweg, aufmerksam gemacht. Es zeigt sich in

ganz unterschiedlichen Formen – von der Krankheit oder Behinderung eines Familienmitgliedes bis hin zu Demenzdiagnosen älterer Familienmitglieder. Die Vielfältigkeit des Familienlebens aus der Tabuzone zu holen und einen guten Umgang damit zu fördern, war Ziel der generationenübergreifenden Projektwochen.

„Humor trotz(t) Demenz“

In Fürstenfeldbruck und in den Familienräumen der Stützpunkte

wurde die Wanderausstellung „Demensch – Humor trotz(t) Demenz“ des Cartoonisten und Autoren Peter Gaymann jeweils für mehrere Tage gezeigt. Auf humorvolle Art informieren 16 Karikaturen mit kurzen fachlichen Erläuterungen über Demenz. Die Bilder ermöglichen mit Blick auf dieses belastende Thema ein Schmunzeln und werben für einen menschlichen Umgang mit ungewöhnlichen Verhaltensweisen.

Gestartet haben die Projektwochen mit einem Vortrag von Petra Wieschalla, die als Demenzberaterin wertvolle „Überlebensstipps für Elternkümmerer“ hatte. Die Veranstaltung „Mich gibt’s auch noch!“ machte auf die besondere Situation der Geschwister von Kindern mit Behinderung aufmerksam, während bei einem weiteren Workshop die Entspannung für Angehörige von Kindern mit Behinderung im Vordergrund stand. Mit zwei märchenhaften Veranstaltungen wurde Eltern und auch Kindern näher gebracht, dass jeder besonders ist. ●

Text: Silvia Stumpf



„Es gibt viele, die nicht mehr können“

Großes Interesse an der Online-Veranstaltung „Stress am Hof“ der KLB Würzburg, bei der Betroffene über ihren Weg aus Überlastung und Depression berichteten.



Christoph Rothhaupt, Carola Müller-Arnold, Karen Hendrix und Wolfgang Scharl (v.l.n.r.)

„Alles ist sinnlos, das letzte Fünkchen Hoffnung schwindet und an Schlaf ist kaum mehr zu denken. Tagsüber funktioniert man nur noch, die Arbeit wächst einem zunehmend über den Kopf.“ So schilderte Carola Müller-Arnold ihre Lebenssituation vor 15 Jahren, als die

Bäuerin nach der Geburt des dritten Kindes in eine Erschöpfungsdepression schlitterte. Heute arbeitet sie als Beraterin bei der Ländlichen Familienberatung Würzburg (LFB) und hilft Menschen, Wege aus Krisensituationen zu finden. Müller-Arnold war Gesprächspartnerin bei der Online-Veranstal-

tung „Stress am Hof“ im November 2022, bei der die Psychiaterin Karen Hendrix und der ebenfalls von Depression betroffene ehemalige Landwirt Christoph Rothhaupt Rede und Antwort standen. Das Interesse war groß: 150 Teilnehmer:innen hatten sich anonym ausgewählt.



Landwirt Christoph Rothhaupt bei der Arbeit im Kuhstall

„Es gibt viele, die nicht mehr können,“ betonte Hendrix, die in der Psychosomatischen Klinik Simbach am Inn vor allem Bäuerinnen und Bauern mit psychischen Erkrankungen betreut. „Der Lack muss glänzen, auch wenn der Mo-

tor kaputt ist“, umschrieb sie die Situation. Sie riet dazu sich Hilfe zu holen, wenn „der Körper, die Seele und der Kopf weh tun“. Mitunter genügen kleine Veränderungen wie eine längere Auszeit, um wieder Boden unter die Füße

zu bekommen. Wichtig ist es laut Hendrix sich einzugestehen, dass es nicht so ist, wie es sein sollte. „Und dann ist es besser, zum Telefon zu greifen anstatt zum Kälberstrick“. Der erste Schritt, so Rothhaupt, ist dabei der allerwichtigste.

Müller-Arnold riet, den Betrieb nicht „auf Spitze und Knopf zu organisieren“. Sonst bestehe die Gefahr, dass „alles den Bach runtergeht“, wenn z. B. jemand krank wird. Wie sehr es sich lohnt, Hilfe in Anspruch zu nehmen und sein Leben neu zu gestalten, fasste Rothhaupt so zusammen: „Ich bin heute ein anderer Mensch. Ich bin nicht mehr der Betrieb Rothhaupt, sondern Christoph. Man kann lernen, mit der Krankheit umzugehen.“ ●

Text: Walter Sauter

Engagement und Ehrenamt



Ehrenamt gezielt unterstützen

Die KEB in der Stadt Regensburg und die KEB Landkreis Augsburg bieten mit der VereinsAkademie ein ganz besonderes Bildungs-Portfolio. Die bistumsübergreifende Kooperation lohnt sich für alle.

„Gemeinschaft bilden – Ehrenamt stärken“ unter diesem Motto erhalten ehrenamtlich Aktive spezielle Hilfestellungen für ihr Amt. Denn sich in einem Verein ehrenamtlich zu

engagieren macht Freude – aber die Ansprüche werden immer größer. So müssen komplexe finanzrechtliche Vorgaben genauso beachtet werden wie Gesetze und Normen in den Bereichen Datenschutz und Ur-

heberrecht. Zudem soll das Engagement von Ehrenamtlichen neue Mitglieder ansprechen und die Vereine gesichert in die Zukunft bringen. Doch wie kann man all diesen Anforderungen gerecht werden?



Politische Unterstützung: Die Regensburger Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer bei der VereinsAkademie Regensburg

„Niemanden alleine lassen“

Darauf hat die VereinsAkademie eine Antwort. Sandra Hensel, Geschäftsführerin der KEB Land-

kreis Augsburg: „Wer sich selbst bereits einmal ehrenamtlich engagiert hat, weiß, wie zeitintensiv und fordernd so ein Einsatz sein kann. Sich dann auch noch mit Fragestellungen aus Recht, Organisation, Finanzen und Co. auseinandersetzen zu müssen, sprengt einerseits den Zeitrahmen und – und das ist das noch größere Problem – schreckt viele davor ab, sich weiter oder noch mehr in einem Verein oder generell einem Ehrenamt einzubringen. Mit unserem Programm der VereinsAkademie wollen wir genau hier ansetzen und mit Seminaren und Workshops dazu beitragen, dass sich Ehrenamt nach einem Engagement anfühlt, bei dem man nicht alleine gelassen wird. Im Gegenteil: Wir stärken damit das Gefühl von Gemeinschaft und zeigen, dass niemand alleine im „Vereins-Boot“ sitzt!“

Bistumsübergreifende Kooperation

Die KEB in der Stadt Regensburg und Ursula Wagner mit ihrer Beratung „Wissen für morgen“ waren die ersten Veranstalter der VereinsAkademie und ließen sie

auch patentieren. Die KEB Landkreis Augsburg fand das Konzept so spannend, dass eine Kooperation das Ziel war. Trotz der Entfernung und der verschiedenen Bistümer startete die VereinsAkademie in die zweite Runde, ortsübergreifend in der Stadt Regensburg und dem Landkreis Augsburg. Die KEB in der Stadt Regensburg und die KEB Landkreis Augsburg sind nun enge Kooperationspartner und Veranstalter von Online- und Präsenzveranstaltungen. Manchmal gemeinsam, manchmal jeder vor Ort. Schnell fanden sich weitere Kooperationspartner, wie das Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Regensburg, die Freiwilligenzentren, das Landratsamt, eine Rechtsanwaltskanzlei oder die Regensburger Zeitung. Auch neue Formate sind bereits in der Umsetzung, wie z. B. ein Kompetenztag für Ehrenamtliche. Die Teilnehmerzahlen und das Feedback aller bestätigen, dass die VereinsAkademie ein voller Erfolg ist. ●

Text: Sandra Hensel



Werbematerialien

Das Programm der VereinsAkademie Regensburg



Das Programm Frühjahr/Sommer 2023 der VereinsAkademie Augsburg



KAB Bildungsarbeit BAYERN

netzwerk
Gesellschaftsethik e.V.

Bildung für ehrenamtliche Bildungsreferent:innen

Zivilgesellschaftliches Engagement in der Bildungsarbeit

„Wenn du ein Schiff bauen willst, dann beauftrage nicht die Schiffsbauer, die Schreiner, die Segelmacher mit deinen Plänen – begeistere sie für die Weiten des Meeres, das Brausen des Windes, dann entsteht ein Schiff von alleine.“

Entsprechend dieser Idee von Antoine de Saint-Exupéry hat das Bildungswerk der Katholischen Arbeiterbewegung des Diözesanverbandes München und Freising ein langfristiges Programm für ehrenamtliche Bildungsreferent:innen entwickelt. Im Dreischritt „Sehen“, „Urteilen“ und „Handeln“ sollen sie mit Referent:innen von Kooperationspartnern und Expert:innen aus der Wissenschaft für ihr Engagement aus- und weitergebildet werden.

Sehen

Unter dem Aspekt „Sehen“ stand dabei das Betrachten sozialer Milieus im Vordergrund. Die Transformation der Arbeitswelt wirkt sich auf weitere Bereiche der Gesell-

schaft aus: Die Art der Zusammenarbeit, die Digitalisierung vieler Lebensbereiche, die Art der Kommunikation aber auch die Anforderungen an die Kompetenzen. Zu Beginn des 20-teiligen Programms im Februar 2022 ging es daher unter anderem um die soziale Gestaltung der Transformation der Arbeit, Sozialraumorientierung und Sinus-Milieus.

Urteilen

Unter dem Aspekt „Urteilen“ wurde für die Teilnehmer:innen die Katholische Soziallehre als Grundlage für eine wertorientierte Erwachsenenbildung aufbereitet. Wissenschaftler:innen verschiedener Universitäten lieferten beispielsweise Input zur kirchlichen Sozialver-

kündigung, zu Friedensethik oder zur Sozialenzyklika „Fratelli Tutti“.

Handeln

Abschließend ging es in der Rubrik „Handeln“ konkret um die Ausgestaltung von Erwachsenenbildungsangeboten. Welche Rolle können Netzwerke dabei spielen? Wie kann ich Bildungsbedürfnisse vor Ort in einem Bildungsprogramm umsetzen?

Alle bisherigen Themen des Programms werden aktuell für einen digitalen Lernraum aufbereitet, der ehrenamtliche Bildungsreferent:innen und andere Engagierte künftig in ihrer Arbeit unterstützen soll. ●

Text: Gerhard Endres



50-Jahrfeier KBW Freising Oktober 2022

Jubiläumsfeierlichkeiten – 50 Jahre KEB

Bildung ist schön – macht aber viel Arbeit ...

... meinte Konrad Habeger als stellvertretender Geschäftsführer der KEB Bayern beim 50-jährigen Jubiläum des Kreisbildungswerks Mühldorf im Juni 2022. Umso wichtiger ist es, sich zu runden Geburtstagen zu vergegenwärtigen, wie lange man diese Arbeit schon macht – und welchen Stellenwert sie für die Menschen vor Ort haben kann. Wenn dann auch

noch lobende Worte von höchster Stelle aus dem Kultusministerium kommen, steht einer großen Feier nichts mehr im Weg: Die KEB Regensburg sei ein „Juwel in der Bildungsregion Regensburg“ sagte Dr. Michael Piazzolo anlässlich des dortigen 50-jährigen Jubiläums. Und nicht nur in Regensburg war man froh, nach fast drei Jahren Pandemie wieder

in großer Runde zusammenzukommen. Auch die KEB Ansbach, das Brucker Forum, die Kreisbildungswerke in Ebersberg, Erding und Freising, das Martinushaus in Aschaffenburg und das Münchner Bildungswerk luden Vertreter:innen aus Politik, Kirche und Gesellschaft ein, auf viele Jahrzehnte katholischer Erwachsenenbildung anzustoßen. >



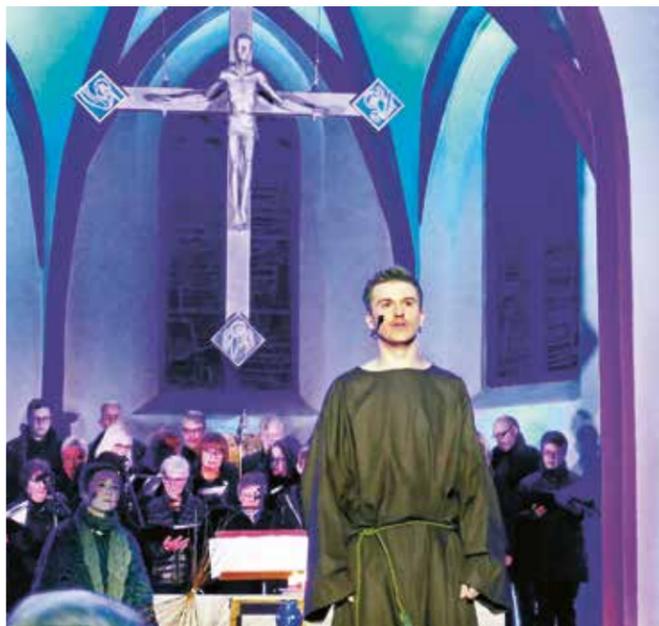
Foto: KBW Mühldorf

Das KBW Mühldorf nahm den runden Geburtstag mit Humor ...



Foto: KEB Regensburg

50-jähriges Jubiläum KEB Regensburg: Vesper und Feierlichkeiten mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer



Martinushaus Musikspiel



Foto: Martinushaus

Foto: Hans Böll



KEB im Landkreis Ansbach, 50-Jahrfeier 2022

Foto: KBW Freising



Marina Freudenstein, Geschäftsführerin KBW Freising, 50-Jahrfeier Oktober 2022

Foto: KBW Freising



Jubiläum KBW Freising, Oktober 2022



Foto: KEB Regensburg

Wolfgang Stöckl, KEB Regensburg & Bischof Dr. Rudolf Voderholzer



Foto: Brucker Forum

Brucker Forum:
Tanz beim Jubiläumsbrunch



Foto: Brucker Forum

Tommy Beer, 1. Vorsitzender, und Kerstin Jäger, Geschäftsführerin, eröffneten den Jubiläumsabend des Brucker Forums mit einem „Vergelt's Gott!“. Denn gewidmet wurde der Abend allen Menschen, die durch ihr ehrenamtliches Engagement dazu beitragen, dass das Brucker Forum seit 50 Jahren ein breites Angebot für katholische Erwachsenenbildung im gesamten Landkreis auf die Beine stellt.

Die 50 Jahre Brucker Forum Jubiläumsfeierlichkeiten starteten im Pschorrstadt in Adelshofen am 15.07.2022 mit 130 Gästen. Hans Well bot zusammen mit seinen Kindern Musikkabarett zum Schmunzeln, Nachdenken und Genießen.



Foto: Brucker Forum



Foto: KBW Erding

KBW Erding



Foto: KBW Erding

Podiumsdiskussion in der Mädchenrealschule Hl. Blut in Erding zum Thema „Kirche und Bildung – wo geht's hin?“ mit Staatsministerin Ulrike Scharf, Ordinariatsdirektorin Dr. Sandra Krump und Diözesanjugendpfarrer Richard Greul



Foto: KBW Erding

Festgottesdienst anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des KBW Erding in St. Vinzenz

„Die Mutter lehrt das Kind das Gehen, der Vater muß es aber an die Hand nehmen, um es in den großen Bereich des Lebens einzuführen“ (Landauer Zeitung zur Veranstaltung „Der Mann in der Familie“ im April 1964). Wie sich Katholische Erwachsenenbildung in sechs Jahrzehnten – nicht nur in der Familienbildung

– weiterentwickelt hat, zeigt eine digitale Festschrift der KEB im Bistum Passau anlässlich ihres 60-jährigen Jubiläums. Wir empfehlen ein Stöbern in den schön aufbereiteten Zeitdokumenten:

> geschichte.keb-bistum-passau.de

Themen der KEB Bayern

Bildung in Zeiten der Krise

Mitgliederversammlung 2022 der KEB Bayern

Die Katholische Erwachsenenbildung Bayern sucht nach ihren Antworten auf die drängendsten Probleme und Konflikte unserer Gegenwart. Nach zweijähriger Präsenzpause trafen sich im Mai rund 150 Vertreter:innen der Einrichtungen endlich wieder leibhaftig in der Mandlstraße, um sich auszutauschen und neue Impulse für ihre Arbeit vor Ort mitzunehmen.



Endlich wieder volles Haus nach zwei Jahren Durststrecke

Neustart in einer veränderten Welt

Der Auftrag der Erwachsenenbildung angesichts von Kirchenkrise, Coronakrise, Klimakrise, Krieg

Die Mitgliederversammlung der KEB Bayern war in doppelter Hinsicht bemerkenswert. Erstens machte sie allen Beteiligten wieder

scheinen. In der ein Krieg in Europa Zerstörung und Tod bringt und Millionen Menschen aus ihrem Land vertreibt. Wie kann man an-

der Erwachsenenbildung bedeute. Dabei wurde deutlich: Bildung kann in mehrfacher Hinsicht einen entscheidenden Beitrag zur Überwindung von Krisen und zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten. So sieht Dr. Eiling-Hütig (MdL) die kirchliche Erwachsenenbildung in einer Vorbildfunktion und wünscht sich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, die verdeutlichen, dass sich gesellschaftliches Engagement lohnt.

Dass auch die durch die Satzung vorgeschriebene Tagesordnung diesmal kurzweilig wurde, lag an einem Experiment: Unter dem Ti-

Bildung kann in mehrfacher Hinsicht einen entscheidenden Beitrag zur Überwindung von Krisen und zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts leisten.

bewusst, auf was sie in der Zeit der Kontaktbeschränkungen hatten verzichten müssen: das menschliche Miteinander, lebendige Diskussionen im Plenum, der informelle Austausch, auch der festliche Rahmen. Und zweitens ging sie auch methodisch neue Wege ...

Zu Beginn der Versammlung verdeutlichten Eva Jelen, Geschäftsführerin der KEB Bayern, und Konrad Habegger, Fachreferent für inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung, wie die hohen Ansprüche an Christentum und Kirche in Form von pastoralen Konstitutionen, Enzykliken oder päpstlichen Botschaften oft unsanft auf die Realität prallen: In einer Zeit, in der der Missbrauchsskandal immer mehr Menschen aus der Kirche treibt. In der die Forderungen aus der Umweltenzyklika *Laudato si'* zu verhalten

gesichts dieser überwältigenden Anzahl an Krisen der Resignation entgegenwirken?

Die Beantwortung dieser Frage wurde in zwei Schritten angegangen. Zuerst gab Tobias Utters, Referent für Grundsatzfragen und Kommunikation beim Landes-Caritasverband Bayern, brandaktuelle Einblicke in die Notlagen des Krieges und in Versuche, sie zu überwinden. Sein Bericht mit dem Titel „Die Not sehen. Und handeln“ zeigte die Stärken kirchlicher Strukturen und Netzwerke auf – und dass Sozialverbände wie die Caritas in Krisensituationen ein wichtiges Sensorium waren und ihre Handlungsfähigkeit bewiesen. Auf der Grundlage dieser Bestandsaufnahme diskutierte anschließend ein illustres Podium darüber, was diese Gemengelage für die Arbeit und den Auftrag



KEB-Vorsitzender Dr. Achim Budde führt durchs neue konzipierte Programm

tel „Der Krise begegnen“ wurden vier kleinere Impulse zu aktuellen, gelungenen Praxisbeispielen in den Ablauf eingestreut: Projektvorstellungen, die für eine zukunftsorientierte und zuverlässige Katholische Erwachsenenbildung exemplarisch sind: 1. Die Veranstaltungsreihen *Etsch soch amol – Online über Gott und die Welt reden* und *Theologische Hofgespräche* der KEB Nürnberg

unter Leitung von Kathi Petersen wollen der Sprachlosigkeit angesichts der Kirchenkrise etwas entgegenzusetzen. In ungezwungenem Rahmen wird hier auch kontroversen Themen ein Raum gegeben. 2. Seit 2020 steht das Projekt *Kulturdolmetscher plus – sharing empowerment*® (KEB München und Freising, Dachauer Forum, Domberg-Akademie) für den interkulturellen Dialog. Mit großer Mehrheit beschloss die Mitgliederversammlung, dass das Projekt auch in den kommenden Jahren weitergeführt werden soll. 3. Das Projekt *Klimafreundlich leben* des Kreisbildungswerks Traunstein motiviert seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter der Leitung von Hans Glück spielerisch, vom Reden ins Handeln zu kommen und durch Veränderung im Alltag einen ganz konkreten Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. 4. Dass Krisen auch Chancen mit sich bringen, erlebte die KEB im Erzbistum Bamberg unter der Leitung von Dr. Agnes Rosenhauer. Während der Corona-Beschränkungen wurden dort unter dem Motto *KEB@Home*

neue digitale Begegnungsräume geschaffen, um gemeinsames Lernen zu ermöglichen. Die Versammlung verlief insgesamt in bester Stimmung, wozu auch die kulinarische Bewirtung und der geistliche Rahmen aus Morgenlob und Abendlob beitrugen. Der Arbeit der personell neu aufgestellten Landesstelle wurde viel Lob gezollt – schließlich hatte nur eine von acht Mitarbeitenden die letzte MV in Präsenz schon mit vorbereitet! Abschließend dankte der KEB-Vorsitzende Dr. Achim Budde allen Teilnehmenden: „Nach zwei Jahren ohne Mitgliederversammlung vor Ort war die physische Präsenz für uns alle bereichernd – für gemeinsame Nachdenklichkeit in Krisenzeiten. Ich bin mir sicher, dass wir nun alle gestärkt und mit neuer Zuversicht an die Arbeit gehen“. Neu war auch dies: Spontan kam die Idee auf, zum Abschied gemeinsam das Irische Segenslied zu singen. Das hat so gut gepasst: Man könnte es sich angewöhnen ... ●

Text: Dr. Robert Walser

Fotos: KEB Bayern



Der Krieg, die Politik und die Bildung

Podiumsdiskussion mit Dr. Ute Eiling-Hütig (MdL, CSU), Bettina Nickel (Katholisches Büro Bayern), Kathi Petersen (Vorstand KEB Bayern) und Tobias Uppers (Caritas)

Achim Budde: Frau Nickel, Sie vertreten die Kirche gegenüber der Politik und sind damit an einer ganz spannenden Schnittstelle. Und Sie sind auch dicht dran an heiklen Themen. Sie hatten mit Kirchenasyl zu tun, Sie sind im Integrationsrat und Sie haben auch schon das Fluchtgeschehen von 2015 in diesem Sinne mitbetreut. Sind Sie zufrieden damit, wie die Politik mit den Geflüchteten umgeht? Und was könnte Bildung zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen beitragen?

Bettina Nickel: Wir hatten ja bereits 2015 eine „Flüchtlingskrise“, und auch das war ja nicht die erste! In den 90er Jahren hatten wir den Krieg in Jugoslawien mit vielen Flüchtlingen. Wir hatten Ende der 90er, Anfang der 2000er Jahre eine Flüchtlingsbewegung aus dem Irak. Das gerät ein bisschen in Vergessenheit. Wir haben Äthiopien. Wir haben Nigeria. Wir haben Syrien nach wie vor. Wir haben Afghanistan: Dort sitzen ja noch viele Unterstützer der internationalen Truppen oder Hilfsorganisationen fest. Wir haben den Iran mit einem nicht gerade demokratischen System. Und wir haben Menschen, die auch Angst haben, in Vergessenheit zu geraten, wie aus Belarus, Tschechien oder Kasachstan ... Die ukrainischen Flüchtlinge können heute relativ leicht zu uns kommen. Es ist gut und richtig, dass sie sich

nicht auf solche Fluchtwege machen müssen wie z. B. Menschen aus Afghanistan, die illegal kamen und wahnsinnig viel Geld aufwenden mussten, um nach Europa zu gelangen. Aber in dem Moment, wo ich heute den Ukrainern aus guten Gründen den Zugang er-

leichtere, stoße ich die anderen natürlich alle vor den Kopf. Die einen dürfen gleich hier arbeiten, bekommen eine Aufenthaltserlaubnis, können sich auf dem freien Wohnungsmarkt eine Wohnung suchen, bekommen gleich die normalen Sozialleistungen u.s.w. Das ist alles gut. Aber was ist mit den anderen Menschen, die ich vorhin aufgezählt habe? Alle diese Menschen haben keinen erleichterten Zugang! Warum haben wir das nicht auch für die Menschen aus Syrien getan? Oder mit Menschen, die bereits vorher aus der Ukraine zu uns geflohen waren? Die Menschen kriegen jetzt immer noch keinen Aufenthalt, sondern bleiben in der Duldung hängen. Sie merken, es ist ein ganz schwieriges Feld, ein

wahnsinnig komplexes Thema. Und das wäre genau der Fokus, auf den ich die Bildung richten würde: Man erwartet in einer Krise immer einfache Lösungsmodelle. Und die gibt es nicht. Und da setzt die Bildung an: indem sie vermittelt, wie komplex die Lage ist.

»Aber in dem Moment, wo ich heute den Ukrainern aus guten Gründen den Zugang erleichtere, stoße ich die anderen natürlich alle vor den Kopf.«

Achim Budde: Wie kann die Bildung gegen die aktuellen Vergrößerungen in der öffentlichen Debatte ankommen?

Bettina Nickel: Da gibt es natürlich nicht den einen, einfachen Weg. Aber ich glaube – ohne jetzt hier Eigenwerbung für die KEB betreiben zu wollen –, dass wir da schon den richtigen Ansatz haben. Natürlich im Verbund mit den Volkshochschulen und anderen Trägern: Es ist entscheidend, in die Fläche zu gehen, also niedrigschwellig anzusetzen und regional verbreitet. Und da haben wir ja durch Corona durchaus auch positiv etwas gelernt, nämlich uns auch virtuell stärker zu vernetzen. Was auf einmal alles online funktioniert, das

haben wir vor zwei Jahren noch nicht zu träumen gewagt. Auch das macht die Schwelle für viele niedriger. Wir müssen dabei immer nach neuen Feldern Ausschau halten. Dass wir zum Beispiel vor ein paar Jahren das Kompetenzzentrum für Demokratie und Menschenwürde mit seinen beiden Standorten im Nürnberger „cph“ und in der Freisinger Domberg-Akademie gegründet haben, war eine Reaktion auf das Erstarken der AfD und von rechtsextremistischen und populistischen Strömungen. Da wollten wir fragen: Wie können wir besser argumentieren? Wie können wir uns besser dafür schulen, wenn durch Rechtspopulismus z. B. eine Pfarrgemeinderatssitzung oder ein KEB-Veranstaltung gesprengt wird? Solche Arbeit hilft immens. Das wird nicht schnell gehen, aber da sind Sie doch auf einem guten Weg!

Achim Budde: Frau Dr. Eiling-Hütig, Sie sind Politikerin mit einem sehr weiten Herz für die Erwachsenenbildung. Das haben Sie immer wieder unter Beweis gestellt. Vor der letzten Landtagswahl haben Sie das neue EbFöG auf die Spur gebracht. Jetzt, vor der nächsten, tun Sie es wieder. In der Zwischenzeit haben Sie Rettungspakete mitgeschnürt, um die Einrichtungen in der Krise am Leben zu erhalten, damit die Infrastruktur nicht kaputt ist, wenn die Krise aufhört ... Sie engagieren sich wirklich massiv für die Erwachsenenbildung. Mal

ganz salopp gefragt: Können wir im Gegenzug irgendetwas für Sie tun? Was wünschen Sie sich von uns, jetzt, wo Sie uns gerettet haben?

Ute Eiling-Hütig: Ich glaube, im Grunde genommen bieten Sie das schon. Ich gebe Frau Nickel Recht: Das Wichtigste ist die Niederschwelligkeit, das ist das Flächendeckende, und das ist die Pluralität. Das sind genau die drei Begriffe, die uns getrieben haben, dieses Erwachsenenbildungsgesetz auf neue Füße zu stellen. Und wer sich vielleicht an das Gesetz von 1974 erinnert: Da standen im Art. 1 Abs. (2) verschiedenste Bereiche, in denen Erwachsenenbildung arbeiten und von staatlicher Seite gefördert werden muss. Und wir haben zwei Begriffe dazugenommen, und zwar die „wirtschaftliche Bildung“, aber vor allen Dingen die „religiöse Bildung“. Diese stand vorher nicht explizit im Gesetz. Mein Wunsch an Sie wäre also lediglich, dass das umgesetzt wird. Neulich war eine Schülergruppe aus dem Landkreis Starnberg zum Gespräch da. Und auch die Schüler haben gefragt: Was können wir machen? Und ich habe dann einfach gesagt: Es gibt drei Punkte. Erstens haben wir ein Grundgesetz. Darin steht: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Zweitens haben wir eine bayerische Verfassung. Da steht im Artikel eins: „Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und

ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des zweiten Weltkrieges geführt hat ...“ Und was haben wir als drittes? Die zehn Gebote! Also wenn Ihr Euch an diese drei Dinge haltet – und vielleicht in diesem Falle in umgekehrter Reihenfolge –, dann ist mir nicht bange um die Zukunft. Ich glaube, das ist es genau, wie wir handeln sollten.

Achim Budde: Frau Petersen, Sie haben eine Art Doppelrolle inne: Sie stehen in Nürnberg mit beiden Beinen in der Praxis der Erwachsenenbildung. Und Sie tragen im Vorstand der KEB Bayern auch Verantwortung auf Landesebene. Wie klingt das für Sie, was wir gerade gehört haben? Finden Sie auch, wir machen das ja im Grunde alles schon?

Kathi Petersen: Ich denke, manches machen wir tatsächlich schon, und manches haben wir auch noch zu tun. Wenn man sich einmal umschaute, was die Kolleginnen und Kollegen hier im Saal so alles auf die Beine stellen, dann gibt es Veranstaltungen „Mit Kindern über den Krieg sprechen“ im Bereich Familienbildung. Es gibt auch Bildungshäuser, die haben Flüchtlinge aufgenommen wie das „cph“. Es gibt Diskussionen über die politischen Konsequenzen, die aus den aktuellen Entwicklungen zu ziehen sind, auch für Europa. Demnächst spricht Herfried Münkler hier in der Akademie über die neue Welt-



Auf dem Podium (v.l.n.r.) Tobias Uppers, Bettina Nickel, Kathi Petersen, Dr. Ute Eiling-Hütig und Dr. Achim Budde

ordnung. Und es gibt auch künstlerische Auseinandersetzungen: Ikonen im Krieg, auch Ikonenmal-kurse. Und natürlich unser Erfolgsmodell interkultureller Bildung, das Kulturdolmetscher-Projekt, wo Menschen, die selbst einen Migrationshintergrund haben, als ehrenamtliche Brückenbauer in unsere Gesellschaft für Migran-tinnen und Migranten gewonnen werden. Also es wird da schon eini-ges getan. Aber es liegen auch noch gewaltige Aufgaben vor uns. Denn es kommt ja auch eine Zeit nach dem Krieg: Wie können wir mit dieser komplexen Situation auf Dauer umgehen? Mir ist es da besonders wichtig, Ambiguitäts-toleranz zu vermitteln: dass man Widersprüche aushält und nicht ausblendet. Bei den Populisten ist immer alles super einfach. Aber eine Politik, die der Komplexität der Lage nicht gerecht wird, tut immer irgendwem Unrecht. Und das gefährdet die Demokratie. Gerade auch unser Christentum verstehen wir ja nicht so, dass man entweder als Fundamentalist durch die Welt geht oder dem Ganzen gleichgültig gegenübersteht. Sondern dass man anerkennt: Wir müssen in dieser Welt mit Widersprüchlichkeiten und Grautönen zurechtkommen. Biblisch gesprochen: Das Reich Gottes ist noch nicht da, sondern es ist uns verheißen. Das ist viel-leicht ein Vorteil, den wir haben: Wir können die Unzulänglichkeiten akzeptieren. Dietrich Bon-hoeffer nannte es: vor Gott leben müssen ohne Gott. Das bedeutet, wir müssen uns selber Gedanken machen. Und anpacken. Was mich wirklich innerlich beschäftigt, ist die Tatsache, dass im Moment viele frühere Pazifisten sich zu Waffen-experten mausern, und zum Teil auch wieder so eine Heroisierung des Krieges eintritt. Natürlich soll sich die Ukraine nicht kampfflos ergeben. Und von wem die Aggression ausgeht, ist

auch völlig klar. Aber wollen wir alles vergessen, was wir an Dialog aufgebaut haben? Müssen nicht gerade auch wir Kirchen darauf achten, dass Menschen mitein-ander im Gespräch bleiben? Dass man eben nicht dämonisiert, dass man wieder den Dialog sucht, dass die Tür zur Deeskalation offen-bleibt? Wir müssen doch auf Dauer miteinander auf dieser Welt leben, ohne uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen!

»Eine Politik, die der Komplexität der Lage nicht gerecht wird, tut immer irgendwem Unrecht. Und das gefährdet die Demokratie.«

Ute Eiling-Hütig: Und genau da sind Sie ja quasi mit allen Facetten der politischen Bildung das Boden-personal. In jeder Gemeinde gibt es einen Kirchturm. Sie können vor Ort wahrnehmen, wo es sol-che „Nester“ gibt, die der Demo-kratie und einer guten politischen Diskussionskultur zu entgleiten drohen. Sie vor Ort können diese Menschen aufsuchen und nieder-schwellige Veranstaltungen oder einfach Gespräche anbieten: um Menschen dialogfähig zu machen, um ihnen Toleranz und Respekt zu vermitteln. Natürlich kommen dann häufig immer dieselben: die, die ohnehin interessiert sind. Und da ist es dann vielleicht die be-sondere Chance der kirchlichen Erwachsenenbildungsträger, auch in die Bereiche vorzudringen, wo die Leute nicht zwangsläufig frei-willig zur Bildung finden. Auch wenn jemand nicht ausdrücklich zum Diskutieren in ein Jugendzen-trum kommt, kann ich auf dumme Sprüche auch schon mal eingehen und fragen: Findest du das wirk-lich gut, was du da gerade gesagt

hast? Also eine offene Diskussion zu führen und das durch entspre-chende Angebote auch zu unter-füttern. Ich bin überzeugt, dass das Aufsuchende da ein ganz wichtiger Punkt ist, gerade weil wir jetzt zwei Jahre Corona hatten und wir – ich sag das mal so salopp – auch wie-der diese ganzen „Couch-Potatoes“ zurückholen müssen: Wir müssen die Menschen aus ihrem Kokon wieder rausholen und aus dieser Informationsblase, in der sich viele

über die Social Media inzwischen befinden. Das ist ein ganz großes Problem: Sie bewegen sich da immer nur in der gleichen Suppe. Sie bekommen immer die gleichen Nachrichten zugeschickt, weil das vom Algorithmus her passt. Da müssen wir wahnsinnig aufpassen, und Sie hätten die Möglichkeit, genau da einzusteigen. Das würde ich mir wünschen!

Achim Budde: Das Thema Me-dienkompetenz nehme ich da mal mit. Aber jetzt möchte ich gerne auch Herrn Utters noch einmal das Wort geben, nachdem ja viel-fach an seinen Vortrag angeknüpft wurde. Reizt Sie da noch einmal Widerspruch, Zuspruch oder Er-gänzung?

Tobias Utters: Ja, tatsächlich eine Ergänzung. Wir stellen gerade fest, dass sich die Stoßrichtung des Handelns in den Pfarrgemeinden verändert. Wenn ich an meine Zeit als Ministrant zurückden-ke, da waren alle gesellschaftli-chen Gruppierungen vor Ort im

Pfarrgemeinderat vertreten. Die Pfarrei war ein Kristallisations-punkt. Das hat sich in den letzten zehn Jahren gewandelt. Muss man ja mal sagen: Der Missbrauchs-skandal hat jetzt nicht gerade auf unsere Marke eingezahlt. Aber da tun sich jetzt auch neue Chancen auf. Wenn wir in der Krise, so wie Papst Franziskus es gesagt hat, an die Grenzen und Zäune gehen und uns jetzt neu in unsere Sozialräu-me einbringen, dann macht sich die Kirche an der Stelle auch wie-der relevant und stellt ein Netz-werk zur Verfügung, das lange verdeckt war. Da könnte sich nicht nur die Caritas, sondern auch die Erwachsenenbildung einbringen, z. B. in Kooperationen mit Schu-len: Wenn jetzt Willkommens-klassen angeboten werden, könnte man ja beispielsweise einen inter-kulturellen Abend für die Eltern veranstalten. Vielleicht können sich da sogar russische und uk-rainische Eltern begegnen, de-ren Kinder ja zum Teil ganz gut miteinander klarkommen. Man darf natürlich sein Engagement in Diskussionen stecken, ob man Waffen liefern sollte, ob man ver-handeln sollte ... Aber wenn Men-schen zu uns kommen, die ganz konkret Unterstützung brauchen, wenn man die Not konkret sieht, dann kommt man aus dem Reden ins Handeln und kann Angebote machen: soziale, aber auch Bil-dungsangebote im Sinne einer po-litischen Bildung, im Sinne einer Wertebildung, um dann irgend-wann aus dieser Krise im Kleinen auch wieder herauszukommen. In meinem Sozialraum kann ich ansetzen. Und genau das versucht die Caritas mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Und vielleicht ist das auch ein Rezept für die KEB.

Saalffrage: Es ist natürlich richtig, niederschwellig und aufsuchend auf die Probleme, die dieser Krieg verursacht, einzugehen. Aber ich

denke, das ist nur ein Aspekt und nicht der vordringliche. Ich sehe seit dem 24. Februar vor allem eine massive Polarisierung der Gesell-schaft, ein massives Freund-Feind-Denken, das ich mir so nie hät-te vorstellen können. In weiten Kreisen herrscht inzwischen eine ziemlich militaristische Stimmung. Und zwar nicht unbedingt in bil-dungsfernen Schichten, wo auf-suchende Ansätze wichtig sind, sondern auch in der Mitte der Ge-sellschaft. Und da sehe ich eigent-lich den Auftrag der katholischen Erwachsenenbildung. Denn diese Fragen sind nicht niederschwellig, sondern sehr anspruchsvoll. Wo bleibt unsere Auseinandersetzung mit Friedensstrategien, mit Exit-Strategien? Wo ist auch die wis-senschaftliche Expertise, wenn es darum geht, diesen Krieg nicht nur mit „mehr Waffen“, sondern auch mit „weniger Waffen“ zu lösen?

Kathi Petersen: Ja, da würde ich Ihnen Recht geben. Da ist es mit einem niederschweligen „Man setzt sich mal zusammen“ nicht getan, sondern es sind grund-sätzliche Überlegungen nötig. Die Spaltung ist ja nicht erst jetzt entstanden – die haben wir schon eine ganze Zeit. Das ging schon mit Corona los, auch vor-her schon. Was macht es eigent-lich so schwer, es auszuhalten, dass es Graustufen gibt? Mich erschreckt im Moment, wie selbst mit Dissidenten aus Russland bei uns umgegangen wird. Wenn zum Beispiel der Film eines Regisseurs, der aus Russland geflohen ist, weil er es dort nicht aushält, aus dem Programm genommen werden soll. Wir müssen dieses Schwarz-Weiß-Denken überwinden. Unter den Menschen aus Russland, die bei uns leben, gibt es Putin-Ver-ehrer und Putin-Kritiker. Und es ist auch nicht immer das eine nur wahr und das andere nur falsch. Sondern es gibt viele Zwischen-

stufen. Das zu vermitteln und Dif-ferenzierungen vorzunehmen, das ist anspruchsvoll. Aber das sollten wir leisten.

Saalffrage: Ich frage mich seit Jah-ren: Wer ist eigentlich unsere Kli-entel? Bestimmte Angebote gehen immer gut. Da müssen Sie halt über die Geschichte von Vierzehnheiligen sprechen oder eine Fahrt nach München machen, wo es etwas Schönes anzuschauen gibt. Aber politische Bildung im engeren Sinn? Ich wüsste nicht, wer da kommt. Das macht mich ganz rat-los. In Städten mit einem hohen Akademikeranteil mag das gehen. Aber wir machen unsere Arbeit ja nicht nur für die. Und jetzt, nach Corona, laufen auch die Senioren-kreise nicht mehr.

Bettina Nickel: Das kenne ich. Ich war selber im Pfarrgemeinderat für die Erwachsenenbildung zu-ständig. Und wenn wir Referenten mit großen Namen hatten, Altabt Odilo Lechner oder Anselm Grün, dann war bei uns das Haus so voll, dass wir in die Kirche auswan-dern mussten. Wenn wir dann aber Themen aus der Gemeinde auf-gegriffen haben, die wirklich auch an uns selbst gerichtet waren – es ging mal um Bewahrung der Schöpfung, mal um Taufe ... – da sind dann nur fünf Leute gekom-men. Inzwischen wohne ich auf dem Land, und an Christi Himmelfahrt kommen keine 30 Personen mehr in die Kirche. Jetzt, wo sich viele ältere Menschen wegen Co-rona nicht mehr trauen, wird das offenbar. Das erleben wir in allen Bereichen, und dazu hat auch der Missbrauchsskandal massiv bei-getragen. Der Vertrauensverlust, den wir in den vergangenen zwölf Jahren eingefahren haben, der ist ganz schwer wieder wettzumachen. Also, die Alten – unsere Stamm-klientel – brechen weg, und neue kommen kaum nach. Das betrifft

»Es gibt viele Zwischenstufen. Das zu vermitteln und Differenzierungen vorzunehmen, das ist anspruchsvoll. Aber das sollten wir leisten.«

auch die Erwachsenenbildung, wie alle Bereiche des kirchlichen Lebens. Und mir geht es jetzt auch so: Ich habe 2005 im Katholischen Büro angefangen. Wenn ich damals in ein Ministerium gegangen bin, um Verhandlungen zu führen, dann waren die Leute kirchlich sozialisiert. Heute treffe ich auf Ministerialbeamte, die teilweise mit Kirche überhaupt nichts mehr anfangen können oder die evangelische und die katholische Kirche durcheinanderwerfen. Neulich sprach jemand von der „Erzdiözese München und Oberbayern“. Das ist schon etwas ermühtend. Also ich glaube, Sie sprechen da ein ganz grundlegendes Problem an.

Achim Budde: Offenbar spielen diese vier Krisen, die wir heute zum Thema haben, ineinander. Und während wir andere Krisen bewältigen wollen, fällt uns die Kirchenkrise auf die Füße. Frau Eiling-Hütig, Sie zücken das Mikrofon ... Möchten Sie uns sagen, dass Sie trotzdem an uns glauben?

Ute Eiling-Hütig: Nein, ich möchte das noch verstärken. Denn ich sehe es noch schlimmer, und zwar nicht nur auf die Kirche bezogen, sondern überall: Sie können doch in jeden Verein gehen. Wer ist denn heutzutage noch bereit, sich zu engagieren und über längere Zeit mitzumachen? Auch bei uns in den Parteien, egal welche Partei, finden wir nur wenig Mitglieder. Die meisten binden sich für ein Projekt, aber nicht länger. Und ich bin jetzt mal ganz ketzerisch: Die Ursache dafür liegt meines Erachtens in der sogenannten Wohl-

standsverwahrlosung, in dieser Haltung: „Es läuft doch trotzdem alles, auch wenn ich mich jetzt nicht engagiere. Warum sollte ich also etwas tun?“ Mir ging es vorhin nicht nur um die Social Media. Aufsuchen heißt heute: Wir müssen persönlich überzeugen. Wir müssen mit jedem Einzelnen reden. Wir müssen jeden Einzelnen ansprechen – und zwar da, wo wir ihn finden. Und das kann in der S-Bahn sein. Ich habe da schon Gespräche geführt, das glaubt man gar nicht! Und dann kriegen Sie mit, wie bei Menschen langsam der Groschen fällt. Was zählt, ist die persönliche Ansprache: zu zeigen, dass es sich lohnt, sich für etwas einzusetzen, dass ich etwas erreichen kann! Wenn ich doch diese Energie selbst gar nicht ausstrahle, dann kann ich auch vom anderen kaum etwas erwarten. Ich muss doch Vorbild sein. Und wo habe ich Vorbilder, wenn nicht in der katholischen Erwachsenenbildung, in der evangelischen, in der kirchlichen Erwachsenenbildung? Wir alle sind Vorbilder, und wenn wir das vorleben, kriegen das die Leute auch mit. Wir sind Multiplikatoren und als solche müssen wir auftreten. Klar gibt es da Probleme, die uns zurückwerfen, wie jetzt der Missbrauchsskandal. Aber da müssen wir auch die Frage stellen: „Tangiert das tatsächlich deinen Glauben? Glaubst Du jetzt deswegen nicht mehr an Gott oder an das, was er gesagt hat, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen sollen? Und wenn du unsicher bist, dann geh los und lass dich bilden!“ Dafür sind wir doch da. Wenn wir selbst

Begeisterung zeigen, dann kann sie auch überspringen. Ich bin viel im Sozialkundeunterricht und rede mit jungen Leuten, und ich kann ihnen versichern: Diskussionsrunden mit 16-, 17-Jährigen sind nicht ohne. Aber die merken dann, dass wir Spaß an der Materie, Spaß an echter Bildung haben, das Wissen ungefiltert rüberbringen wollen und uns für unsere Ziele einsetzen. Und die Möglichkeit haben Sie: Sie sind in jedem Ort in Bayern vertreten. Sie kennen die Menschen vor Ort. Sie wissen, wie die ticken. Eigentlich ist es relativ einfach: Wir müssen da sein. Und wenn wir da sind, haben die Leute eine Chance, uns anzusprechen. Das könnten

Stimmen aus dem Plenum

„Auf die Not der Menschen schauen, und sie genau dort mit Bildung unterstützen, das funktioniert doch! Wir haben in Regensburg jetzt Frauen-Sprachkurse mit Kindern im Programm. Manche Pfarreien, von denen wir dachten, sie seien nach Corona für die Erwachsenenbildung tot, kommen jetzt wieder ins Leben, weil sie sich selbst transzendieren, weil sie auf die Not der Menschen schauen. Manche neuen Angebote waren in zwei, drei Stunden ausgebucht. Wenn wir Menschen helfen und so, wie es Gaudium et Spes oder der Papst sagen, an die Ränder gehen, dann kann das gleichzeitig auch für unsere Organisationen Vorteile bringen. Ich glaube, da müssen wir professioneller und gemeinsamer auftreten.“

„Völlig fraglos ist dieser Angriffskrieg verbrecherisch. Und die Ukraine verdient unsere Solidarität, auch

wir „liefern“ von Seiten der kirchlichen Bildung. Entschuldigung. Das musste jetzt einfach mal raus.

Achim Budde: Vielen Dank für dieses starke Statement, das den Finger in eine Wunde legt, aber zugleich auch Mut machen kann.

Kathi Petersen: Mut machen ist das richtige Stichwort. Ich denke, Krise ist immer auch eine Chance: Da ist irgendwas problematisch geworden, aber man kann ja daraus lernen und überlegen, was man draus macht. Wenn hier und da das Interesse an uns nachlässt, dann müssen wir einfach stärker auf das schauen, was die Menschen beschäftigt, und nicht auf das, was

uns beschäftigt. Wir müssen Zeitgenossen sein, und das sind wir zum Teil als Kirche nicht und zum Teil auch noch nicht hinreichend in der Erwachsenenbildung. Dafür müssen wir rausgehen zu den Menschen und uns Kooperationspartner suchen, schauen, wer da noch so lebt im Quartier meiner Kirchengemeinde. Welche Vereine gibt es da? Was kann man vielleicht mit denen gemeinsam machen? Welche Ideen kann man aufgreifen? Oder wir ergreifen die Chance, die Krise zu analysieren und dadurch Zusammenhänge besser zu verstehen. Jetzt, wo die Regale leer sind, sehen wir, welche Grenzen die Globalisierung hat, wer ihre Verlierer sind, und dass mehr so-

ziale Gerechtigkeit notwendig ist, für die wir uns einsetzen müssen.

Achim Budde: Vielen Dank Ihnen allen. Damit stehen wir am Ende einer Diskussion, die zeitweise so unübersichtlich war wie die Welt, in der wir leben, zum Teil aber auch einige Rote Fäden erkennen ließ, an denen wir weiterknüpfen können. Einer dieser Roten Fäden ist, glaube ich, dass gemeinsame Nachdenklichkeit einen Raum braucht. Danke, dass wir das heute Nachmittag hier im Saal miteinander gelebt haben: gemeinsam nachdenklich zu sein in einer Zeit, in der das nicht einfach, aber deshalb umso notwendiger ist. ●

militärisch. Aber mich beschäftigt in den letzten Wochen und Monaten zunehmend die Selbstinszenierung des Westens als der Weiße Ritter, als die aufrechten Streiter für Demokratie und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das ist eine Illusion, die für mich auch bei unseren Hilfsaktionen mitklingt: Wir sind die Guten. Aber wir erschrecken doch vor allem deshalb so über diesen Krieg, weil er so nah ist, dass wir uns selber bedroht fühlen. Wo war unser Aufschrei bei Aleppo? Wo war er bei Grosny? Ich denke, es ist auch die Aufgabe der Erwachsenenbildung, hier eine gewisse Nachdenklichkeit über den „Balken im eigenen Auge“ auszulösen. Meine Erfahrung aus der Arbeit im muslimisch-christlichen Dialog ist: Differenzierungen sind den Menschen zumutbar. Und wenn jemand nicht gleich mit neuen Überzeugungen, aber doch mit ein wenig Nachdenklichkeit nach Hause geht und den einfachen Antworten widersteht, dann ist Bildung für mich ein Erfolg.“

„Am 24. Februar hat sich mein Leben geändert: Wir haben eine ukrainische Schwiegertochter. Aus meiner Sicht ist es für unsere Bildungsarbeit im Moment wichtig, auf die Ukrainer zuzugehen und auch deren Netzwerke wahrzunehmen und zu nutzen, die unglaublich gut funktionieren. Ein Riesenanteil der Hilfe läuft nicht über offizielle Stellen, sondern über ukrainische Netzwerke. Und da können wir unterstützen und Räume schaffen, wo sich die Menschen austauschen können. Im Moment sind die Flüchtlinge an dem Punkt, dass sie sich das dritte Mal registrieren lassen

müssen. Nämlich jetzt beim Jobcenter. Und das ist ein Punkt, wo man mit Bildung ansetzen kann. Bei den tiefgründigen Reflexionen geht es letztlich meiner Meinung nach ja letztlich nur darum, wie wir selbst mit dem Krieg klarkommen.“

„Gegen die erwähnte Schockstarre und Hilflosigkeit waren für uns in Aschaffenburg zwei konkrete Beispiele hilfreich. Wir arbeiten zum Thema Friedensethik und Friedenspolitik mit pax christi zusammen. Die haben Expertise und Referenten, wenn es um gewaltfreie oder gewaltreduzierte Konfliktlösung geht. Und mit der Volkshochschule zusammen starten wir eine Reihe unter dem Titel „Geschichten vom Ankommen und Hierbleiben“, wo es um Migranten und Migrantinnen geht, die ihre Geschichte erzählen. Den Anfang machen jetzt die Italiener, weil die schon am längsten da sind und am meisten erzählen können. Aber ich kann mir vorstellen, dass im nächsten Jahr vielleicht auch Ukrainerinnen und Ukrainer ihre Geschichten vom Ankommen und Hierbleiben erzählen.“

„Die Russen‘ sind ja – auch bei uns im Land – eine sehr große und sehr heterogene Gruppe. Da sind auch die Stimmungen und die Einstellungen ganz unterschiedlich. Da hört nicht jeder nur Russia Today oder sonstige Propaganda. Andere sehen die Politik der russischen Regierung sehr kritisch.“

Frauenbildung Bayern, gemeinsam stark!

Neue Möglichkeiten im EbFöG



Foto: KDFB Bayern
Die Vorsitzenden des Landesbildungswerks freuen sich über die gelungene Vereinbarung (links Vorsitzende Anne-Marie Ederer, rechts stellv. Vorsitzende Carolina Trautner)

Bildungswerke des Frauenbundes machen sich zukunftsfit und schließen sich zu Verbundenen Einrichtungen zusammen.

Gleiche Bildungschancen für Frauen und Mädchen zu ermöglichen war eines der wichtigsten Ziele bei der Gründung des Katholischen Deutschen Frauenbunds vor 120 Jahren und ist bis heute Bestandteil der KDFB-Satzungen. Um auch zukünftig unter dem Dach

Verbundene Einrichtungen – ein Novum im Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung (EbFöG)

Mit der Novellierung der Verwaltungsrichtlinien des EbFöG ist es möglich, dass sich Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern zu Verbundenen Einrichtungen zusammenschließen. Sie treten dabei mit einem gemeinsamen Namen auf, vereinbaren Prozesse für eine gemeinsame Programmorganisation/-vermarktung und arbeiten nach einem einheitlichen zertifizier-

ten Qualitätsmanagement. Die Verbundenen Einrichtungen dürfen dabei hinsichtlich des Erreichens des geforderten Mindestarbeitsumfangs gebündelt betrachtet werden. Gleichzeitig bleiben die Einrichtungen rechtlich eigenständige Vereine und sind damit innerhalb der KEB Bayern weiterhin einzelne Mitglieder mit eigenem Stimmrecht.

der Katholischen Erwachsenenbildung Bayern als wirkungsvoller Verband sichtbar zu bleiben, haben sich die sieben diözesanen KDFB-Bildungswerke in Bayern zu sogenannten Verbundenen Einrichtungen (siehe Infobox) zusammengeschlossen.

Begeisterung löst Skepsis ab

Anfänglich waren die Bedenken groß (z. B. hinsichtlich der Eigenständigkeit der Einrichtungen);

doch bald überzeugten die Vorteile. Insbesondere die Möglichkeit, miteinander den geforderten Mindestarbeitsumfang zu erbringen eröffnet die Chance, zielgruppenspezifische, qualitative Bildungsmaßnahmen anzubieten und damit das Empowerment von Frauen zu fördern.

Dank der guten Vorarbeit von KAB und Landvolk, die das Modell ebenfalls bei sich eingeführt haben, konnten die Bildungswerke des KDFB rasch zu einer tragfähigen Vereinbarung kommen.

Unter dem Namen „Frauenbildung Bayern“ werden nun verstärkt gemeinsame Veranstaltungen angeboten und Synergien genutzt.

Auf einer Klausur im November 2022 trafen sich Vertreterinnen der beteiligten Werke, um mit viel Freude am Miteinander tragfähige Visionen für Frauenbildung Bayern zu entwickeln und nächste Schritte in der Zusammenarbeit zu konkretisieren. ●

Text: Britta Wörndle

Digitalisierung als strategisches Handlungsfeld

Verankerung digitaler katholischer Erwachsenenbildung wird fortgesetzt

Die digitale Transformation hat im Jahr 2022 viele Neuerungen in den Einrichtungen gebracht – von technischem Gerät für digitale Erwachsenenbildungsveranstaltungen über hybride Tagungskonzepte, bis hin zum Schnittstellenmanagement und professionellem Social Media Marketing.

Die Herausforderungen in der digitalen Transformation haben sich in den Einrichtungen der katholischen Erwachsenenbildung unter dem

Eindruck der ersten Schockwirkungen zu Beginn der Pandemie-Zeit hin zu einem strategischen Handlungsfeld in ruhigerem Fahrwasser entwickelt. Vielfach

hat man sich im Jahr 2022 die Frage gestellt, was denn nun bleibt aus der hektischen Digitalisierungsphase während der Pandemie. Wie verändern sich



Foto: Alexander Mühl

Dr. Andrea Szameitat beim Hirschbergforum des KKV Bildungswerk Bayern

die Teilnehmer:innenstrukturen nun mittel- und langfristig? Können über die digitale Schiene neue Teilnehmer:innen gewonnen werden? Und wenn ja, welche Gruppen sind das? Wie können sie erreicht, angesprochen und dann auch professionell bedient werden?

Lernen aus Erfahrung

Die Beantwortung dieser Fragen geschieht im digitalen Bereich hauptsächlich über Versuch und Irrtum. Ein ordentliches Maß an Fehlertoleranz ist notwendig, um mit den Ergebnissen der eigenen Bildungsaktivitäten klug umzugehen. Zur Unterstützung für diese Aktivitäten hat die KEB Bayern wieder Sondertöpfe aufgesetzt, um notwendige digitale Entwicklungen in den Einrichtungen zu unterstützen und auch um über eine gute Vernetzung zwischen den Einrichtungen, von den Erfolgen und Lernerfahrungen anderer zu profitieren. Inhaltlich können die geförderten Anträge in drei Bereiche aufgeteilt werden: 1. Digitale Konzepte, z. B. für Zusammenarbeit oder Seminare; 2. Software und Schnittstellenmanagement und 3. Hardware und technisches Gerät.

Fortbildungen und Vorträge

Mittlerweile hat sich für viele Einrichtungen Zoom als kostengünstiges Webinar- und Videokonferenztool bewährt und über die vergünstigten Lizenzen, die dem KDG unterliegen, verfügen mittlerweile viele über den Zugang. Zoom wird fortlaufend weiterentwickelt und bietet immer neue vielfältige Optionen zu Moderation, Chat-, Umfrage- und Whiteboardgestaltung etc., daher wird von Seiten der KEB Bayern jährlich eine Fortbildung für Seminar-Kursleiter:innen angeboten. Ein Format mit Input- und Übungsphasen hat sich bewährt und sehr gute Teilnehmer:innenzahlen sowie Rückmeldungen erhalten. Eine weitere Fortbildung für Zoom-Anfänger:innen wurde ebenfalls erfolgreich durchgeführt. Die KKV hat als Veranstalter des Hirschbergforums um einen Beitrag zur „Digitalisierung in der Erwachsenenbildung“ gebeten. In diesem Vortrag hat Frau Dr. Szameitat praktische Umsetzungs-ideen, mögliche Digitalisierungsstrategien und konkrete Angebote von der KEB Bayern zur Digitalisierung der Mitgliedseinrichtungen vorgestellt. Der Vortrag traf auf ein

sehr interessiertes Publikum und generierte eine spannende Diskussion.

Individuelle Beratungen

Einige Einrichtungen der KEB Bayern haben das Angebot genutzt, um sich und ihre Einrichtung bezüglich der Digitalisierung beraten zu lassen. Als Ergebnis lässt sich vielfach eine technische Aufrüstung und noch häufiger eine notwendige, fortlaufende Kompetenzentwicklung bei den vorhandenen Mitarbeiter:innen und freiwillig Engagierten feststellen. Die wichtigste Herausforderung war aber in fast allen Fällen, jemanden im Team zu haben, der sich vornehmlich der Digitalisierung widmen kann und die damit verbundenen Themen weitertreibt.

Zusammenfassend sind die Überlegungen 2022 noch planvoller und zielgerichteter geworden, dennoch bleibt Digitalisierung als strategisches Handlungsfeld in der sehr heterogenen Landschaft der Katholischen Erwachsenenbildung herausfordernd und spannend. ●

Text: Dr. Andrea Szameitat

Neuer Facebook-Kanal

Seit Ende September ist die Katholische Erwachsenenbildung Bayern mit einem eigenen Kanal auf Facebook präsent. Dort soll es darum gehen, interessante Geschichten zu erzählen – von der Arbeit der 125 Mitgliedseinrichtungen, über besondere Projekte und die vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen in ganz Bayern.

Beispiel-Postings aus den vergangenen Monaten

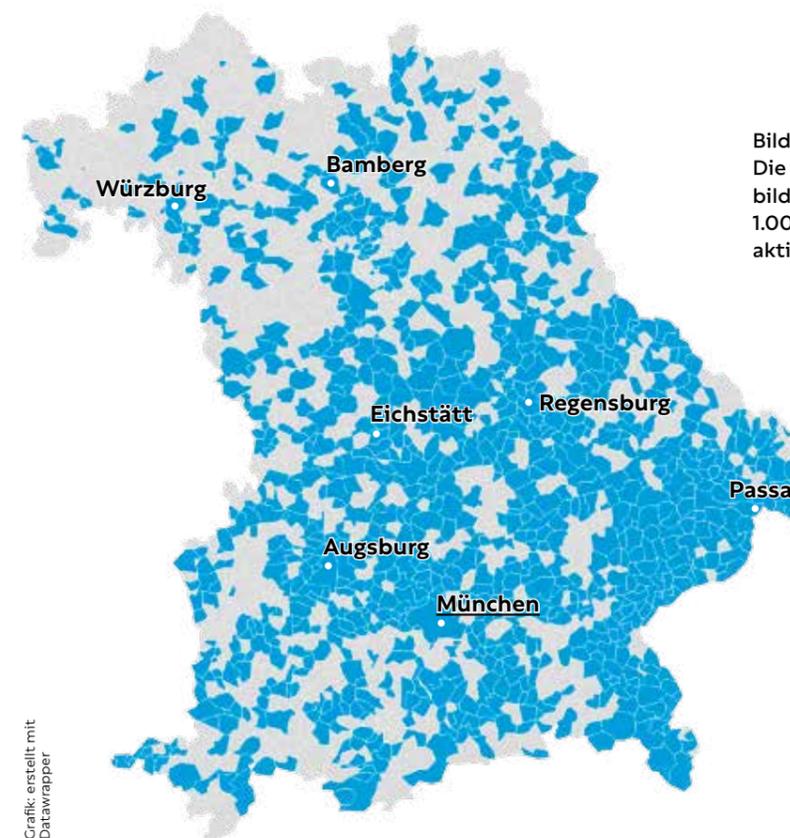


Wir freuen uns sehr, wenn Sie unserem Kanal folgen und unsere Beiträge mit einem „Like“ versehen:
 > www.facebook.com/KEB.Bayern



Zahlen, Daten, Fakten

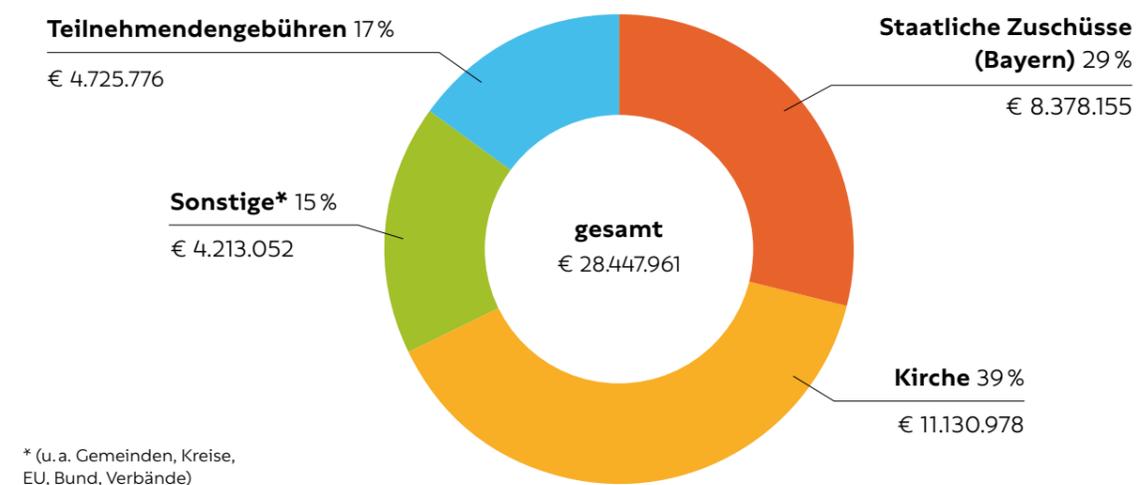
Veranstaltungen 2021



Bildungsarbeit in der Fläche:
Die Katholische Erwachsenenbildung ist im Jahr 2021 in knapp 1.000 bayerischen Kommunen aktiv gewesen.

Grafik: erstellt mit Datawrapper

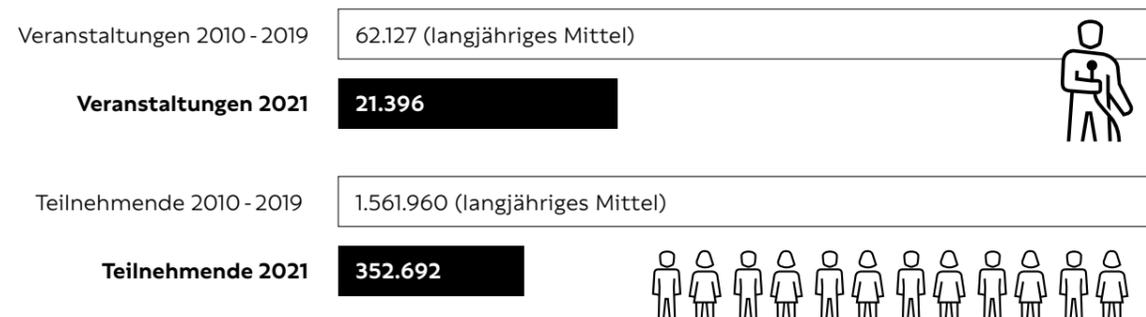
Finanzierungsquellen der KEB-Mitgliedseinrichtungen 2021



Themenbereiche



Veranstaltungen und Teilnehmende KEB Mitgliedseinrichtungen



KATHOLISCHE
ERWACHSENEN-
BILDUNG
BAYERN

IN
ZAHLEN

125

In der KEB Bayern
haben sich **125 rechtlich selbstständige
Institutionen der Katholischen Erwachsenen-
bildung** zusammengeschlossen.

Damit ist die KEB Bayern die

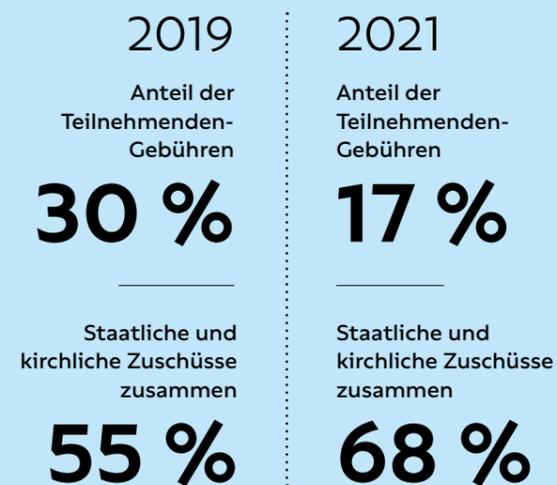
zweitgrößte

Anbieterin allgemeiner Erwachsenenbildung im Freistaat.

Das Jahr 2021

war pandemiebedingt wie schon 2020 geprägt von großen Einschränkungen. Immer wieder mussten Veranstaltungen mit Blick auf die wechselnden staatlichen Vorgaben angepasst oder ganz abgesagt werden. **Insofern ist es nicht verwunderlich, dass sowohl die Zahl der Veranstaltungen als auch die Teilnehmendenzahl weit unter dem Durchschnitt der Vor-Pandemie-Jahre liegen.** Diese Entwicklung hatte auch Auswirkungen auf die Finanzierungsquellen der Katholischen Erwachsenenbildung in Bayern:

FINANZIERUNG



Menschen in der KEB Bayern

Vorstand

Der Vorstand führt die Geschäfte der KEB Bayern, vertritt ihre Interessen und setzt Beschlüsse der Mitgliederversammlung um. Außerdem ist er für die Vergabe der staatlichen Fördermittel an die Mitgliedseinrichtungen der KEB Bayern zuständig. Neben dem Vorsitzenden der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung gehören ihm vier weitere Mitglieder an, die von der Mitgliederversammlung für drei Jahre gewählt werden. Die laufende Wahlperiode endet 2023.



Der 2020 gewählte Vorstand der KEB Bayern: Wolfgang Stöckl (auf dem Tablet), Kathrin N. Raps, Kathi Petersen, PD Dr. Achim Budde und Clemens Knoll (v.l.n.r.)

PD Dr. Achim Budde (seit 2018)
Vorsitzender, Direktor der Kath.
Akademie in Bayern

Kathi Petersen (seit 2020)
Geschäftsführerin des Kath.
Stadtbildungswerks Nürnberg

Wolfgang Stöckl (seit 2014)
Bischöflicher Beauftragter
für Kath. Erwachsenenbildung
im Bistum Regensburg

Clemens Knoll (seit 2011)
Geschäftsführer der KEB im Erz-
bistum München und Freising

Kathrin N. Raps (seit 2020)
Geschäftsführerin Kolping-
Akademie München

Landesstelle

Die Landesstelle ist mittelbar mit der Wahrnehmung der Satzungsaufgaben betraut. Ihre zentralen Aufgaben sind die Erstellung der Leistungsstatistik und die Verwaltung der staatlichen Fördermittel sowie die Konzeption und Durchführung von Projekten und Mitarbeiterfortbildungen. Sie führt die Beschlüsse des Vorstands aus.



Foto: Robert Kiderle

Kerstin Schmidt, Susanne Westerheide, Vorsitzender Dr. Achim Budde, Magdalena Schneider, Konrad Haberber, Eva Jelen, Dr. Andrea Szameitat und Iamze Stepliani (v.l.n.r.)

Mitarbeiter:innen im Jahr 2022

Eva Jelen
Geschäftsführerin (seit 2021)

Konrad Haberber
Referent für konzeptionelle und inhaltliche Weiterentwicklung (2022)

Kerstin Schmidt
Team-Assistentin (seit 2021)

Magdalena Schneider
Referentin für Öffentlichkeitsarbeit (seit 2022)

Iamze Stepliani
Projektreferentin „Kultur-dolmetscher plus“ (seit 2022)

Dr. Andrea Szameitat
Referentin für Digitalisierung (seit 2021)

Susanne Westerheide
Sachbearbeiterin (seit 2019)

Zwischen Verwurzelung und Weite

KEB Bayern verabschiedet Dr. Anneliese Mayer mit Dankeszeichen

Anneliese Mayers Biographie steht exemplarisch für die zwei Pole gelingender Bildung: Bindung und Exploration.

Geboren in Dörfern und kommunalpolitisch aktiv als CSU-Gemeinderätin in Taufkirchen an der Vils, zuständig für Familie, Soziales & Inklusion – erwartbar für die Sozialpädagogin, ehemalige Jugendpflegerin und Pädagogin. Aber auch: Referentin für Wald-

bad und Tourismus. Frau Dr. Mayer, wie sie im Stile unseres Ministerpräsidenten, Bäume umarmt? NEIN, das Waldbad ist ein Freibad im Wald und Anneliese Mayer ist begeisterte Schwimmerin. Und nicht zuletzt: Mitglied im Verwaltungsrat „Wasserschloss“ und stellv. Referentin für Wasserschloss, Kunst und Kultur. Neben der lokalen Verwurzelung und sicher noch prägender gibt es natürlich auch die spirituelle Verwurzelung im christlichen Glauben. Der ist bei Anneliese Mayer geprägt vom II. Vatikanum, von der Synode. Die Herleitung jedes christlichen und kirchlichen Handelns vom christlichen Gottes- und Menschenbild ist ihr ein Herzensanliegen – für das sie bereit ist, wie eine Löwin zu kämpfen: Jeder und jede Teilnehmende der letzten KEB-Bunderversammlung weiß das.



Foto: privat

Kirchturmdenken? Fehlanzeige!

Für die Weite: Da stehen die Erfahrungen und Erkenntnisse von Anneliese Mayer bei Missio München und den internationalen Projektpartnern. Diese welt-weite und die welt-kirchliche Perspektive schützt vor Kirchturmdenken, weist auf die relevanten Themen und Herausforderungen, gibt aber auch den Blick frei auf das, was alles an Veränderung möglich und



Foto: Robert Kiderle

Dankeszeichen: Die Plastik „GEGENÜBER“



Foto: KEB Bayern

Bei der Mitgliederversammlung der KEB Bayern überreichte der Vorstand das „Dankeszeichen“

notwendig ist. Dafür stehen vielleicht auch die Erfahrungen in der Familienkommission der Deutschen Bischofskonferenz mit Blick auf die deutschen Bistümer und darüber hinaus.

Für die Weite steht aber auch die Bereitschaft von Anneliese Mayer, sich sechs Jahre im KEB-Bundesvorstand zu engagieren. Dort hat sie den Austausch der Bischöflichen Beauftragten befördert und hartnäckig – gegen manche Leithargie – vorangetrieben. Mit ihrer

angeschoben, dass es den Kurs „Basiswissen Theologie“ gibt, der einen Überblick über Kernthemen des christlichen Glaubens und deren theologische Reflexion erlaubt.

Keine Angst vor Männerdomänen

Noch unendlich könnte man die Auflistung fortführen. Doch lasse ich es dabei bewenden und nenne noch einen Aspekt, der nicht eindeutig einer der beiden Dimensio-

nen zuzuordnen ist: Mit der Verwurzelung und dem Blick für das Weite ist frau auch bestens gerüstet für die Wege, die einen langen Atem brauchen: sich als Frau mehrere Jahrzehnte in den Männerdomänen Kirche und CSU zu bewegen und zu behaupten. In der Kirche als eine der ersten Frauen in einem Leitungsamt in einer bayerischen Diözese. In der CSU – mitwirkend in der Familienkommission, in einigen Netzwerken und nun in der Kommunalpolitik. Ich wage nicht abzuschätzen, welches der beiden Felder aus Frauensicht steiniger ist, welches eher beackerrungsfähig ist und welches zu mehr Ertrag geführt hat oder führen wird. Einen großen Respekt und Anerkennung erfordert und verdient dieses Engagement allemal!

Die KEB Bayern sagt daher ein „Vergelt’s Gott“ für die 22 Jahre als Bischöfliche Beauftragte für Erwachsenenbildung, für die Mitgliedschaft im Bildungsausschuss der Akademie, für ihre regelmäßige Teilnahme an den KEB-Gremien, für ihre Begleitung, für ihre Impulse, auch für ihr kritisches Nachfragen. Immer getragen von dem Verständnis, dass katholische Erwachsenenbildung Wesentliches beitragen kann und auch beiträgt zum Wirken der Kirche in der Gesellschaft für eine bessere Welt. ●

Text: Clemens Knoll

In der Kirche als eine der ersten Frauen in einem Leitungsamt in einer bayerischen Diözese.

kontinuierlichen Berichterstattung bei jeder KEB Bayern-Mitgliederversammlung hat sie sich als verlässliche Brückenbauerin zwischen der KEB-Bundesebene und der KEB Bayern erwiesen.

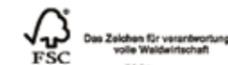
Als stetige Unterstützerin und Kämpferin für TiF, der Theologie in Fernkurs, hat sie maßgeblich

nen zuzuordnen ist: Mit der Verwurzelung und dem Blick für das Weite ist frau auch bestens gerüstet für die Wege, die einen langen Atem brauchen: sich als Frau mehrere Jahrzehnte in den Männerdomänen Kirche und CSU zu bewegen und zu behaupten. In der Kirche als eine der ersten Frauen in

Impressum

Jahresbericht
der Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung in Bayern e.V.
Erschienen im Juni 2023

Herausgeberin: KEB Bayern
Mandlstraße 23, 80802 München, keb-bayern.de
Verantwortlich: Eva Jelen, Redaktion: Magdalena Schneider
Gestaltung: Weinberg Brothers, Nürnberg,
agentur-weinberg.de, grafikbuero-weinberg.de
Titelfoto: panxunbin/shotshop.com
Druck: osterchrist druck und medien GmbH, Nürnberg





Katholische
Landesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung
in Bayern e.V.

Mandlstraße 23
80802 München
Tel: 089 38102 202
Fax: 089 38 102 103
landesstelle@keb-bayern.de
keb-bayern.de